



Universität Hamburg



**Institut für Industriebetriebslehre
und Organisation**

Industrielles Management

Arbeitspapier Nr. 18

Herausgeber: Prof. Dr. K.-W. Hansmann

**Karl-Werner Hansmann
Mirjam Isabel Rose
Stefan Wilkens**

Studierfähigkeit analysiert im Rahmen des Hochschul E-Assessment Projekts (HEAP)

Eine empirische Untersuchung

ISSN 1618-2952



Karl-Werner Hansmann

Mirjam Isabel Rose

Stefan Wilkens

**STUDIERFÄHIGKEIT
ANALYSIERT IM RAHMEN DES
HOCHSCHUL E-ASSESSMENT PROJEKTS**

Eine empirische Untersuchung

Hamburg, Oktober 2006

© Karl-Werner Hansmann
Universität Hamburg
Department Wirtschaftswissenschaften
Institut für Industriebetriebslehre und Organisation
Von-Melle-Park 5
20146 Hamburg
Alle Rechte vorbehalten

ISSN 1618-2952

Zusammenfassung

- Die Abiturnote besitzt von allen Indikatoren die größte Erklärungskraft für den Grad des Studienerfolgs.
- Es gibt neben der Abiturnote weitere Faktoren - wie den Studierfähigkeitstest SAT und den studiengangspezifischen Computertest - die einen signifikanten Zusammenhang mit dem Studienerfolg besitzen.
- Die mathematischen Fähigkeiten sind die wichtigste Voraussetzung für ein erfolgreiches wirtschaftswissenschaftliches Studium.
- Die Anzahl der mitgeschriebenen Klausuren am Ende eines Semesters beeinflusst die Klausurergebnisse. Je mehr Klausuren der Student schreibt, umso schlechter sind im Mittel seine Ergebnisse.
- Ein Fünftel der Studienanfänger schreiben am Ende des ersten Semesters ausschließlich Klausuren mit mangelhaften Ergebnissen oder gar keine Klausuren. Letzteres deutet auf einen möglichen Studienabbruch hin.
- Die Gruppe der erfolglosen Studenten und Studiengangabbrecher ist bei Studiumsbeginn nicht anhand typischer Merkmalsausprägungen, bspw. schlechter Abiturnote, identifizierbar.
- Anhand der Daten konnte nicht bestätigt werden, dass in Hamburg ein „leichtes“ Abitur vergeben wird, das zu - relativ gesehen - schlechteren Studienergebnissen führt.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Kennzeichnung der Erhebung und erste Häufigkeitsanalysen	7
2.1 Aufbau der empirischen Untersuchung	7
2.2 Darstellung der Indikatoren und erste Häufigkeitsanalysen.....	9
2.2.1 Abiturnote	9
2.2.2 Studienerfolg	10
2.2.3 Studiengangspezifischer Test.....	11
2.2.4 SAT.....	13
3. Ergebnisse der Erhebung.....	15
4. Testaufbau.....	22
4.1 Studiengangspezifischer Test	22
4.1.1 Aufgaben zum Studiengang allgemein	22
4.1.2 Aufgaben zu mathematischen Grundkenntnissen	37
4.1.3 Aufgaben zum deutschen Textverständnis.....	43
4.1.4 Aufgaben zum englischen Textverständnis	49
4.2 SAT	56
5. Schlussbetrachtung.....	57
Anhang.....	59
Tabellarische Darstellung der Ergebnisse des WiWi-Tests	60
Tabellarische Darstellung der SAT-Ergebnisse	74

1. Einleitung

Das Themengebiet der Studierfähigkeit bzw. -eignung der Studienplatzbewerber wird für Hochschulen in dem Maße interessant, in dem sie ihre Kandidaten selbst im Hinblick auf die Eingangsvoraussetzungen prüfen und auswählen dürfen oder müssen. In der Praxis basiert die Auswahl häufig auf der Durchschnittsnote der Hochschulzugangsberechtigung, insbesondere der Abiturnote. Diese hat sich als bester Einzelprädiktor für den Studienerfolg herausgestellt.¹

Es stellt sich die gewichtige Frage, ob die Abiturnote als alleiniger Indikator für den zukünftigen Studienerfolg ausreicht. Oder gibt es noch weitere Möglichkeiten die Prognose über gute und schlechte Studienleistungen, oder sogar den Abbruch des Studiengangs zu ergänzen und so zu verbessern?

Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit der Evaluierung verschiedener Methoden zur Einschätzung des Studienerfolgs von Studienplatz-Bewerbern am Department Wirtschaftswissenschaften der Universität Hamburg. Sie ist eins von vier Pilotprojekten im Rahmen des Hochschul E-Assessment Projekts (kurz: HEAP-Projekt) und wurde am Institut für Industriebetriebslehre und Organisation von Herrn Prof. Hansmann durchgeführt.

Das Ziel dieser Arbeit besteht darin, den Zusammenhang zwischen verschiedenen Indikatoren und dem Studienerfolg zu analysieren. Neben der Abiturnote wurden zwei weitere Indikatoren ausgewählt: ein studiengangspezifischer Computertest² und der SAT als anerkannter US-amerikanischer Studierfähigkeitstest.

¹ Vgl. Wissenschaftsrat (2004): Empfehlungen zur Reform des Hochschulzugangs. Köln: Wissenschaftsrat, Internetquelle: <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/5920-04.pdf>, S. 44.

² kurz: WiWi-Test (für wirtschaftswissenschaftlicher Test).



Abbildung 1-1: Indikatoren für den Studienerfolg

Der studiengangspezifische Test wurde im Zuge des Projekts am Institut für Industriebetriebslehre und Organisation konzipiert.³ Die Testentwicklung basiert auf Bereichen, deren Kenntnisse für den zukünftigen Studienerfolg eines Bewerbers der Wirtschaftswissenschaften als relevant erachtet wurden:

- Kenntnisse über das Department Wirtschaftswissenschaften
- Mathematische Grundkenntnisse
- Deutsches Textverständnis
- Englischsprachiges Textverständnis

Die Informationen und Fragen im Kapitel „Kenntnisse über das Department Wirtschaftswissenschaften“ verdeutlichen dem Studenten, inwieweit er sich schon mit dem Studiengang seiner Wahl auseinandergesetzt hat. Ist sein Interesse an diesem Studiengang tatsächlich so groß, dass er sich schon vorab einen Einblick in sein zukünftiges Department verschafft hat (z.B. per Internet)?! Die Bereiche „Mathematische Grundkenntnisse“ sowie „Deutsches und Englischsprachiges Textverständnis“ dienen in diesem Test nicht der Informationsvermittlung, sondern stellen eine Art Leistungstest dar. Dabei nimmt das mathematische Grundverständnis des Studierenden eine Sonderstellung ein: mathematische Fähigkeiten sind in fast allen Fächern des Fachbereichs notwendig, sowohl im Grundstudium (bei sechs der sieben Prüfungsgebiete: BWL, Rechnungswesen, VWL, Statistik, Mathematik, Datenverarbeitung), als auch im Hauptstudium (bspw. in Marketing, Personal, Industriebetriebslehre, Logistik, Steuern). Während die Abfrage des deutschen Textverständnis-

³ Die EDV-technische Umsetzung des Computertests wurde arbeitsteilig von der infoasset AG und der Cyquest GmbH übernommen.

ses eine generelle Studienbefähigung anspricht, ist der englischsprachige Teil im Besonderen für die Wirtschaftswissenschaften relevant. Die Beherrschung der englischen Sprache gilt als Voraussetzung für das Studium der Wirtschaftswissenschaften, da ein großer Anteil der betriebs- und volkswirtschaftlichen Literatur in englischer Sprache veröffentlicht ist. Zudem werden einige Veranstaltungen in englischer Sprache angeboten.

Der SAT Reasoning Test wurde als ergänzende Komponente zum studiengangsspezifischen Test ausgewählt.⁴ Es handelt sich hierbei um einen anerkannten Studierfähigkeits-test aus den USA. Während der WiWi-Test erst im Zuge der Untersuchung entwickelt wurde, fand die Einführung des SAT bereits 1901 statt. Seitdem wurde er mehrfach grundlegend überarbeitet und verbessert. Im Gegensatz zur wirtschaftswissenschaftlichen Spezialisierung des Computertests handelt es sich beim SAT um einen allgemeinen und standardisierten Test. Sein originäres Ziel besteht in der Generierung einer Vergleichbarkeit der US-amerikanischen Bewerber des Bachelor-Studiengangs (vergleichbar mit Grundstudium) an Colleges und Universitäten über alle Fachrichtungen.

⁴ Der SAT wird weltweit an den gleichen Terminen durchgeführt. Verantwortlich für die Organisation in Hamburg ist die International School Hamburg. Weitere Informationen siehe **Kapitel 4.2**.

2. Kennzeichnung der Erhebung und erste Häufigkeitsanalysen

2.1 Aufbau der empirischen Untersuchung

Für eine Untersuchung im Rahmen des wirtschaftswissenschaftlichen Teilpiloten des Hochschul E-Assessment Projekts wurden am Lehrstuhl für Industriebetriebslehre und Organisation 109 Erstsemester-Studenten der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Hamburg zu Beginn des Wintersemesters 2005/2006 akquiriert. Alle Probanden haben während Ihrer problemorientierten Einführungswoche (POE) einen studiengangspezifischen Computertest durchgeführt. Ferner haben 61 der 109 Studenten den englischsprachigen Studierfähigkeitstest SAT im Dezember 2005 absolviert. Nach dem Ende des ersten Semesters wurden die Klausurnoten als Indikator für den Studienerfolg erhoben.

Zunächst werden im Folgenden die Charakteristika der Teilnehmer vorgestellt. Diese wurden zu Beginn des studiengangspezifischen Computertests abgefragt.

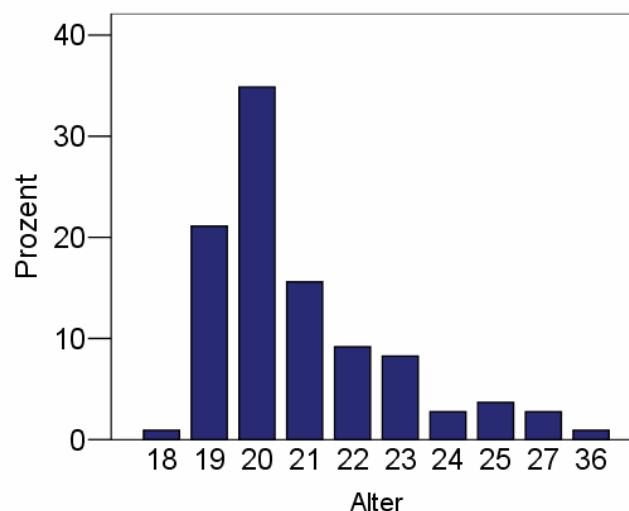


Abbildung 2-1: Altersstruktur der Probanden

Oktober 2006

90 Prozent der Probanden waren zu Beginn Ihres wirtschaftswissenschaftlichen Studiums höchstens 23 Jahre alt. Nur ein Zehntel sind Studenten der Volkswirtschaftslehre, alle anderen haben sich für das Studienfach Betriebswirtschaftslehre eingeschrieben.

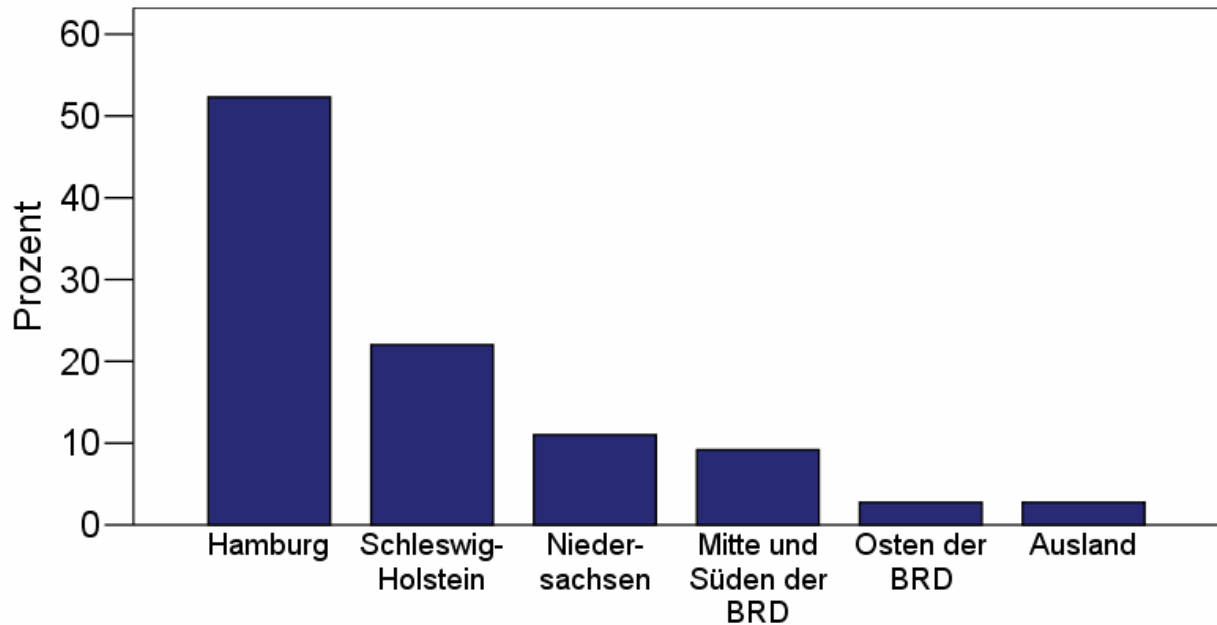


Abbildung 2-2: Hochschulabschlüsse eingeteilt nach Bundesländern

85 Prozent der Studenten haben Ihren Hochschulabschluss in Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen erlangt. Hinsichtlich der Hochschulreife sind Mathematik von zwei Dritteln und Deutsch sowie Englisch von jeweils mehr als der Hälfte der Probanden als Prüfungsfächer belegt worden.

	Leistungskurs Prüfungsfach 1&2	Grundkurs Prüfungsfach 3&4	Prüfungsfach
Mathematik	34,0 %	31,7 %	65,7 %
Deutsch	27,5 %	26,6 %	54,1 %
Englisch	36,7 %	17,4 %	54,1 %

Abbildung 2-3: Anteilmäßige Belegung der Prüfungsfächer (Abitur)

Neben diesen drei auffallend häufig gewählten Prüfungsfächern haben sich die Naturwissenschaften und die Wirtschaftsfächer in der Oberstufe bei den zukünftigen Wirtschaftswissenschaftlern großer Beliebtheit erfreut.

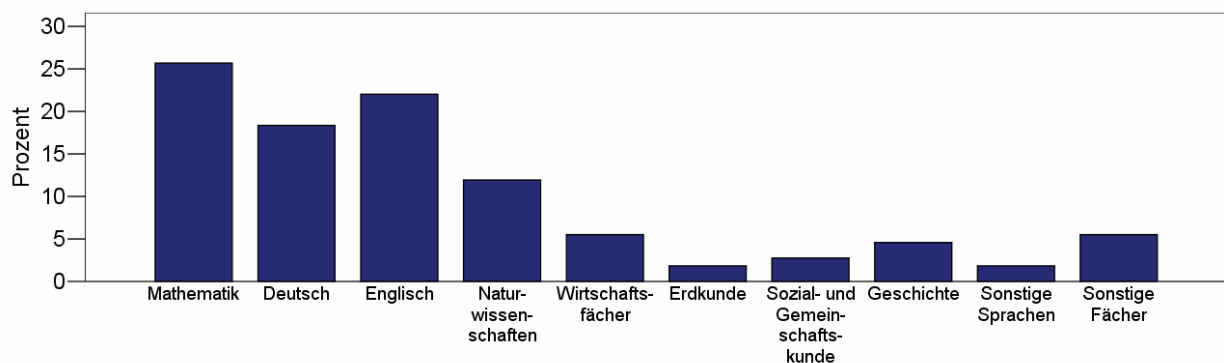


Abbildung 2-4: Erster Leistungskurs

2.2 Darstellung der Indikatoren und erste Häufigkeitsanalysen

2.2.1 Abiturnote

Die Abiturnote wurde ebenfalls im Rahmen des Computertests abgefragt. Zur besseren Übersichtlichkeit wurden in der folgenden Tabelle die angegebenen Noten in Notenbereiche unterteilt. Während nur ein Zehntel der Erstsemester einen sehr guten Hochschulabschluss besitzt, liegen immerhin fünfzig Prozent im Zweierbereich.

Notenbereich	Anteil	kum. Anteil
1,0 – 1,5	11,1 %	11,1 %
1,6 – 2,5	50,0 %	61,1 %
2,6 – 3,5	38,0 %	99,1 %
3,6 – 4,0	0,9 %	100,0 %

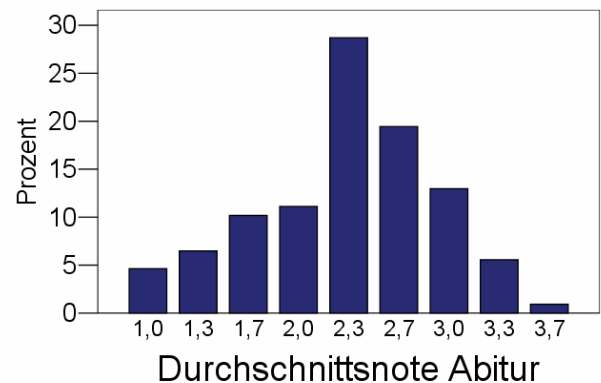


Abbildung 2-5: Verteilung der Abitur-Durchschnittsnote

2.2.2 Studienerfolg

Als Indikator für den Studienerfolg wurde der Mittelwert der bestandenen Vorlesungsklausuren am Ende des ersten Semesters ausgewählt. Das arithmetische Mittel wurde aufgrund der Vergleichbarkeit herangezogen, da sich die Fächer und die Anzahl der mitgeschriebenen Klausuren bei jedem Student unterscheiden können. Denn die Reihenfolge und die Verteilung der 18 Pflichtvorlesungen des Grundstudiums, resp. der 18 Vorlesungsklausuren, auf die vier Grundstudiumssemester sind dem Studenten selbst überlassen. Des Weiteren wurden ausschließlich die bestandenen Klausuren zugrunde gelegt, da nur deren Ergebnisse am Ende des Grundstudiums in die Vordiplomsnote einfließen. Mangelhafte Klausuren müssen von den Studenten wiederholt werden. Ist der Student nicht in der Lage während seines Grundstudiums alle Vordiplomsklausuren zu bestehen, dann muss er sein Studium abbrechen oder den Studienort resp. das Studienfach wechseln.

Im Mittel haben die Probanden vier Klausuren am Ende des ersten Semesters mitgeschrieben. Für 80,7 Prozent konnte der Indikator Studienerfolg ermittelt werden. Ferner haben 9,2 Prozent der Probanden ausschließlich mangelhafte Ergebnisse erreicht und 10,1 Prozent der Studenten haben keine Klausuren mitgeschrieben, was zumindest anteilig als Indiz für einen Studiengangabbruch gewertet werden kann.

Notenbereich	Anteil	kum. Anteil
bis 1,5	0,9 %	0,9 %
1,6 – 2,5	19,2 %	20,1 %
2,6 – 3,5	46,9 %	67,0 %
3,6 – 4,0	13,7 %	80,7 %
ohne Wert	19,3 %	100,0 %

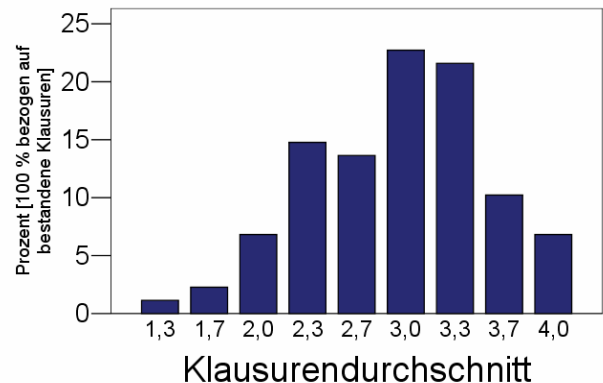


Abbildung 2-6: Verteilung der Klausurnoten des ersten Semesters

2.2.3 Studiengangsspezifischer Test

Zur Vergleichbarkeit der verschiedenen Indikatoren wurden die erzielten Ergebnisse vom Computertest und vom SAT in Notenschritte umkodiert. Dieses Vorgehen ist insofern unproblematisch, als dass nur die relativen Verhältnisse der Leistungen zueinander von Interesse sind. Eine Note an sich genommen lässt hierbei – im Gegensatz zu den Klausur- oder Abiturnoten – keine eindeutige Interpretation zu.

Beim studiengangsspezifischen Computertest wurde kapitelweise der Anteil der richtigen Antworten in einen jeweiligen Prozentsatz umgerechnet. Zum Beispiel hat ein Student bei sieben richtig gegebenen Antworten der 14 Mathematikaufgaben 50 Prozent erreicht. Die Prozentwertung wurde wiederum in elf Klausurnotenschritte (1,0/1,3/1,7/...) umkodiert. Im Gegensatz zu universitären Klausurbewertungen, bei denen ein niedrigerer Zielerreichungsgrad als 50 Prozent als mangelhaft eingestuft wird, wurde hier aufgrund größerer Differenzierbarkeit ein Grenzwert von 30 Prozent festgelegt. Die verbliebenen 70 Prozentpunkte wurden einheitlich auf die übrigen Notenschritte verteilt. Von den so ermittelten Noten der einzelnen Kapitel bzgl. Studiengangsinformationen, Mathematik, Deutsch und Englisch wurde abschließend ein Mittelwert für jeden Studenten errechnet.

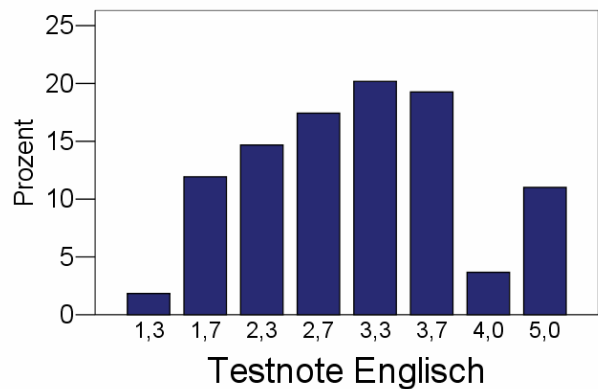
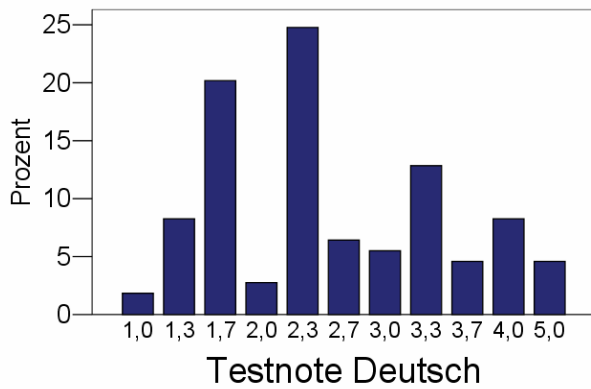
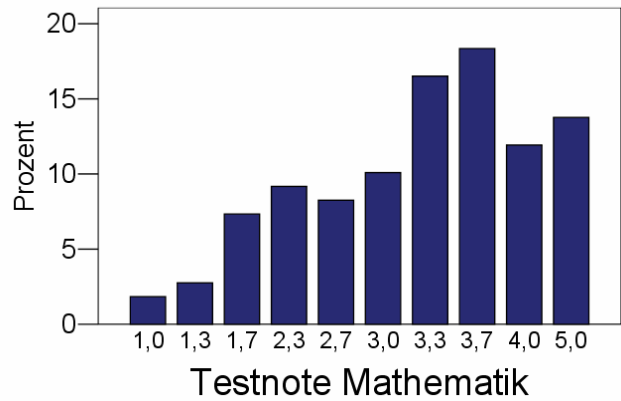
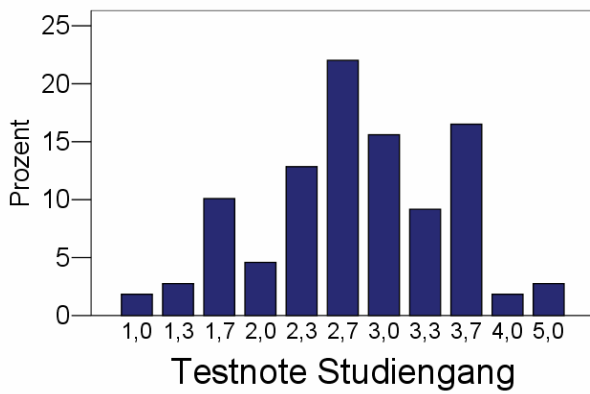
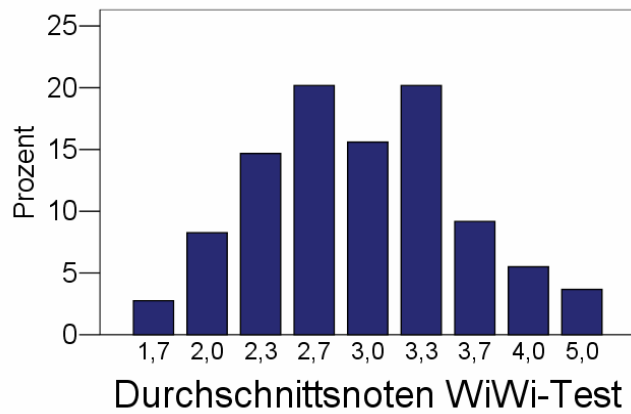


Abbildung 2-7: Verteilung der Noten beim studiengangspezifischen Test

2.2.4 SAT

Bei den Ergebnissen des SAT Tests wurde zur Vereinfachung ebenfalls eine Umkodierung vorgenommen. Für die drei Bereiche Critical Reading, Math und Writing erhielt der Student in seinem SAT-Ergebnisbericht jeweils einen Punktwert zwischen 200 und 800 Punkten, wobei 800 Punkte die bestmögliche Bewertung darstellt. Die Zuordnung der Notenschritte wurde an die tatsächlich erreichten Leistungen angepasst. Denn im Vergleich zu den absolut erreichbaren Punkten oder zu den Ergebnissen der US Amerikaner lagen die Ergebnisse der meisten Studenten weit unter dem Durchschnitt. Da die maximal erreichte Punktzahl in der Probandengruppe bei 690 Punkten lag (im Bereich: Critical Reading), wurde der Grenzwert zur 1,0 relativ niedrig bei 680 Punkten angesetzt. Entsprechend wurde der mangelhafte Bereich ebenfalls mit einer Spanne von 120 Punkten bei einem Grenzwert von 320 fixiert. Die restlichen Punkte (von 320 bis 680) wurden gleichmäßig in vierzig-Punkte-Intervallen auf die übrigen Notenschritte verteilt. Wie bereits oben erwähnt ist die zugeordnete Note für sich allein genommen nicht sehr aussagekräftig. Nur im Zusammenhang der Ergebnisse aller Probanden ist die Fähigkeit des einzelnen Studenten innerhalb der Gruppe interpretierbar. Die SAT Durchschnittsnoten ergaben sich wiederum als Mittelwerte der drei Bereiche. Die Verteilung ist der folgenden Grafik zu entnehmen.

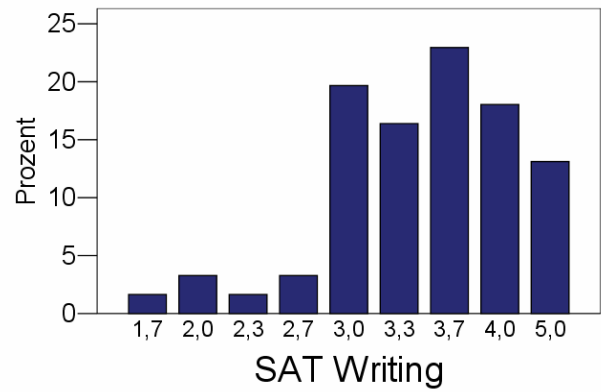
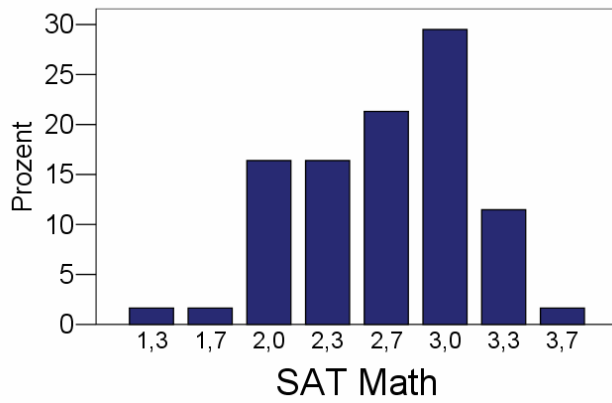
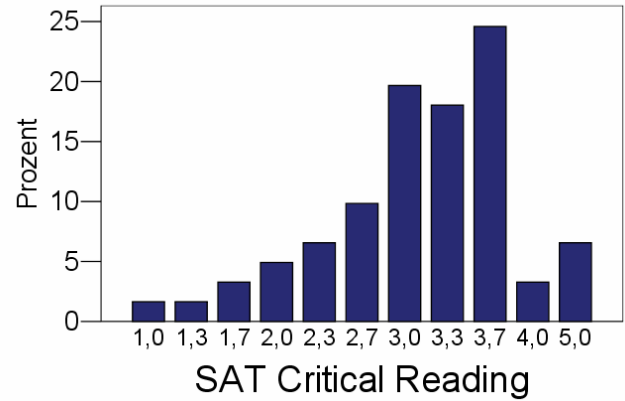
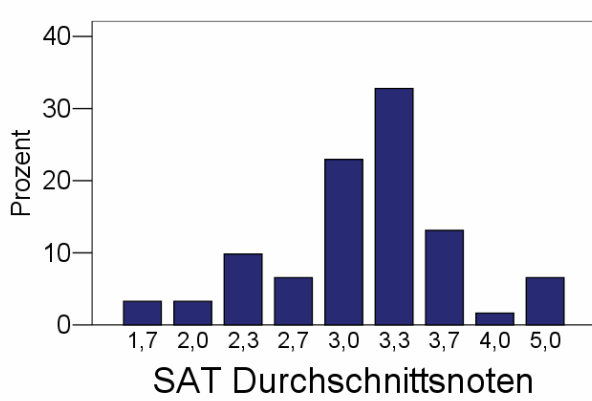


Abbildung 2-8: Verteilung der Ergebnisse beim SAT

3. Ergebnisse der Erhebung

Bei der Auswertung der Daten wurden Analyseinstrumente wie Korrelations-, Regressions- und Clusteranalyse verwendet um Aussagen zu folgenden Annahmen treffen zu können.

1. Hypothese bestätigt: Die Abiturnote besitzt von allen Indikatoren die größte Erklärungskraft für den Grad des Studienerfolgs.
2. Hypothese bestätigt: Es gibt neben Abiturnote weitere Faktoren, die einen signifikanten Zusammenhang mit dem Studienerfolg besitzen.
3. Hypothese bestätigt: Der Bereich Mathematik korreliert im Vergleich der einzelnen Testmodule am höchsten mit dem Studienerfolg.
4. Hypothese bestätigt: Die Anzahl der Klausuren korreliert signifikant negativ mit den Klausurergebnissen.
5. Hypothese nicht bestätigt: Die Gruppe der Erfolglosen und Studiengangabbrecher ist anhand typischer Merkmalsausprägungen identifizierbar. Dies ist leider nicht der Fall.
6. Hypothese nicht bestätigt: In Hamburg wird ein „leichtes“ Abitur vergeben. D.h. die Studenten aus Hamburg erzielen bessere Abiturnoten, aber erreichen bei den Studiensklausuren – relativ gesehen – schlechtere Ergebnisse als die Studenten anderer Bundesländer. Diese Vermutung konnte anhand der Daten nicht verifiziert werden.

	Studien- erfolg	Abiturnote	Testnote Mathematik	Testnote Deutsch	SAT Note
Abiturnote	0,494(**)	1	0,154	0,051	0,313(*)
Testnote Mathematik	0,360(**)	0,154	1	0,075	0,361(**)
Testnote Deutsch	0,230(*)	0,051	0,075	1	0,491(**)
SAT Note	0,443(**)	0,313(*)	0,361(**)	0,491(**)	1
Anzahl Klausuren	-0,397(**)	-0,074	-0,122	-0,174	-0,242

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.

Abbildung 3-1: Korrelationsanalyse

Die Korrelationstabelle stellt einen Auszug relevanter Zusammenhänge dar. Neben diesen gibt es noch weitere Indikatoren, deren Interdependenz mit dem Studienerfolg gemessen wurde. Die Auswahl der abgebildeten Einflussfaktoren ergab sich aus nachstehenden Überlegungen.

Die Abiturnote besitzt mit einem Koeffizienten von $\rho = 0,5$ die höchste Korrelation mit dem Studienerfolg. Somit wird die Aussage des Wissenschaftsrat bestätigt, dass die Durchschnittsnote der Hochschulzugangsberechtigung, insbesondere die Abiturnote, sich als bester Einzelprädiktor für den Studienerfolg herausgestellt hat (siehe Kapitel 1).

Beim studiengangspezifischen Test weist von allen Modulen Mathematik den größten Einfluss auf. Da diese Platzierung an erster Stelle der Einzelergebnisse ebenfalls beim SAT zu finden ist, scheint Mathematik von allen Arten an Vorkenntnissen zum Studium der wichtigste Einflussfaktor zu sein. Demgemäß wird bei den nachfolgenden Analysen stellvertretend für den studiengangspezifischen Test die Testnote Mathematik verwendet. Ge-

folgt wird der Bereich Mathematik hinsichtlich der Höhe der Korrelation von den Modulen Studiengang, Deutsch (hier ebenfalls beispielhaft dargestellt) und abschließend Englisch. Letzteres besitzt als einziger der WiWi-Test Module keinen signifikanten Zusammenhang zum Studienerfolg, was u.a. darin begründet werden kann, dass das Studium englischsprachiger Literatur überwiegend im Hauptstudium vorkommt.

Bei der angegebenen SAT Note handelt es sich um das Mittel der drei Module, deren Einzelergebnisse alle signifikant korrelieren. Obwohl Mathematik, wie oben erwähnt, den höchsten Korrelationskoeffizienten besitzt, wurde trotzdem auf die Durchschnittsnote zurückgegriffen. Denn zum einen wurde der Bereich Mathematik schon als Indikator beim WiWi-Test benutzt, und zum anderen wurde das SAT Mathematikergebnis durch den Grad der englischen Sprachbeherrschung beeinflusst. Erstaunlich ist die Tatsache, dass das SAT Ergebnis nach der Abiturnote den zweithöchsten Korrelationsfaktor besitzt, und außerdem – im Gegensatz zur Abiturnote – mit allen WiWi-Testergebnissen signifikant positiv korreliert.

Die Anzahl der Klausuren weist ebenfalls einen signifikanten Zusammenhang zum Studienerfolg auf. Dieser war erwartungsgemäß negativ: je mehr Klausuren vom Studenten geschrieben wurden, umso schlechter waren tendenziell seine Ergebnisse. Ferner wurden die Korrelationskoeffizienten der Faktoren Geschlecht, Alter und Entscheidungssicherheit hinsichtlich der Wahl des Studiengangs gemessen. Sie alle weisen keinen signifikanten Zusammenhang zum Studienerfolg auf.

Unabhängige Variable	B	Beta	Signifikanz	Bestimmtheitsmaß
Abiturnote	0,414	0,401	0,000	} $r^2 = 37 \%$
Testnote Mathematik	0,116	0,197	0,038	
Anzahl Klausuren	-0,076	-0,244	0,011	
SAT Note	0,463	0,443	0,001	} $r^2 = 20 \%$

Abbildung 3-2: Regressionsanalyse

Bei der Regressionsanalyse sind vor allem die Werte der standardisierten Regressionskoeffizienten (Beta) für den Vergleich der Erklärungskraft der Indikatoren interessant. So hat bei der multiplen Regression die Abiturnote die höchste Erklärungskraft, gefolgt von der Anzahl der geschriebenen Klausuren und den mathematischen Fähigkeiten. Der standardisierte Regressionskoeffizient des SAT entspricht seinem Korrelationskoeffizienten, und ist als Gewichtungsfaktor aufgrund der getrennt durchgeführten einfachen Regression⁵ nicht mit den Beta-Werten der anderen Indikatoren vergleichbar. Aus der Spalte der Signifikanz ist abzulesen, dass alle Regressoren den kritischen Wert der Irrtumswahrscheinlichkeit von $\alpha = 0,05$ unterschreiten. D.h. mit einer Vertrauenswahrscheinlichkeit von 95 % sind die geschätzten Regressionskoeffizienten nicht nur für die Stichprobe, sondern für die Grundgesamtheit (alle Erstsemester-Studenten des Departments) zutreffend.

Cluster	Studien- erfolg	Abitur- note	Testnote Mathematik	Testnote Deutsch	SAT Note	Häufig- keiten
Die Überflieger	2,5	1,9	2,2	1,8	2,5	17 %
Die gute Mitte	3,0	2,4	3,4	2,0	3,2	25 %
Die schlechte Mitte	3,1	2,5	3,6	3,7	3,4	31 %
Die Matheschwachen	3,3	2,5	5,0	1,8	3,1	8 %
Die Erfolglosen und Aussteiger		2,2	2,9	2,5	3,3	19 %
Durchschnitt	3,0	2,3	3,3	2,6	3,1	100 %

Abbildung 3-3: Cluster mit Angabe von Mittelwerten

Bei einer Durchführung der Clusteranalyse zeigt sich, dass die Gruppe der Probanden in fünf Gruppen aufgeteilt werden kann. Da gibt es zunächst die Überflieger mit einem Anteil

⁵ Die SAT-Ergebnisse wurden getrennt betrachtet, da bei der multiplen linearen Regression die Annahme unkorrelierter Regressoren besteht.

von immerhin 17 Prozent, welche in allen Kategorien viel besser sind als der Durchschnitt – und somit als Studienplatzbewerber auf jeden Fall genommen werden sollten.

Etwas mehr als die Hälfte der Studenten bilden die unauffällige Mitte: Sie haben einen durchschnittlichen Studienerfolg, und ihre Ergebnisse sind in den Bereichen Abitur, Mathematik und SAT etwas schlechter als der Mittelwert aller Probanden. Die Unterteilung in „gute“ sowie „schlechte“ Mitte basiert auf dem bemerkenswerten Unterschied hinsichtlich der Leistungen im Modul Deutsches Textverständnis.

Die Werte im Cluster der Matheschwachen untermauern die bereits abgebildete hohe Korrelation zwischen dem Faktor Mathematik und dem Studienerfolg. Hier zeigt sich, dass die Studenten mit schwachen mathematischen Fähigkeiten den geringsten Studienerfolg generieren. Und das, obwohl sie im Bereich Deutsch hervorragend abschneiden. Es wäre möglich, dass sich dieser Zusammenhang im Zeitablauf noch verstärkt, da aufgrund der individuellen Auswahl der mitgeschriebenen Klausuren Studenten mit mathematischen Defiziten im ersten Semester evtl. auf mathematisch ausgerichtete Klausuren verzichtet haben.

Von besonderem Interesse ist das zuletzt aufgeführte Cluster der „Erfolglosen und Aussteiger“. Es setzt sich aus zwei Teilgruppen zusammen: den Studenten, die am Ende des ersten Semesters ausschließlich Fünfen geschrieben haben, und denen, die überhaupt keine Klausuren geschrieben haben. Es fehlt der Wert für den Studienerfolg, da dieser anhand der bestandenen Klausuren ermittelt wird.

Merkmal	Probanden mit ausschließlich mangelhaftem Studienerfolg	Probanden ohne Teilnahme an Klausuren	Alle Probanden
Geschlecht	40 % weiblich 60 % männlich	45 % weiblich 55 % männlich	51 % weiblich 49 % männlich
in Hamburg erworbene Hochschulreife	80 %	55 %	52 %
Abiturnote	2,2	2,2	2,3
SAT Note	3,3	3,3	3,1
Testnote Mathematik	3,1	2,9	3,3
Testnote Deutsch	2,6	2,7	2,6

Abbildung 3-4: Gruppe der Erfolglosen und Aussteiger

Bei einer detaillierten Betrachtung des Clusters der „Erfolglosen und Aussteiger“ zeigt sich, dass es keine typischen Merkmalsausprägungen zur evidenten Identifizierung besagter Teilgruppen gibt. In den Kategorien Abitur und Mathematik sind die Probanden – im Gegensatz zu den „normalen“ Erwartungen – sogar besser als der Durchschnitt. Auffallend ist der hohe Prozentsatz an Hamburger Studenten mit ausschließlich mangelhaften Klausurergebnissen. Es könnte vermutet werden, dass diese den Studiengang Wirtschaftswissenschaften zunächst ohne ernsthaftes Interesse austesten, da ein Studium ohne Ortswechsel (ggfs. mit dem Verbleib im Elternhaus) sehr viel weniger Aufwand erfordert. Bei den Studenten ohne mitgeschriebene Klausuren ist i.d.R. davon auszugehen, dass diese den Studiengang abgebrochen bzw. gewechselt haben.

Mit fast 20 Prozent ist der Umfang dieser Gruppe an Studenten erschreckend hoch. Leider wird es – aufgrund fehlender typischer Merkmalsausprägungen – beim Bewerbungsprozess nicht möglich sein, diese Bewerber herauszufiltern.

Bundesland*	Abiturnote	Studienerfolg	Häufigkeiten
Hamburg	2,3	2,9	52 %
Schleswig-Holstein	2,5	3,1	22 %
Niedersachsen	2,3	2,8	11 %
Mitte und Süden	2,3	2,9	9 %

* ohne die ehemaligen ostdeutschen Bundesländer und ohne Ausland

Abbildung 3-5: Aufteilung nach Bundesländern mit Mittelwerten

Die Vermutung, dass im Bundesland Hamburg ein „leichtes“ Abitur vergeben wird, konnte anhand der Daten nicht bestätigt werden. Hätte diese Hypothese Bestand, dann müssten die Studenten mit Hamburger Hochschulreife ein im Verhältnis besseres Abitur und einen schlechteren Studienerfolg aufweisen. Dies ist nicht der Fall.

4. Testaufbau

4.1 Studiengangspezifischer Test

Der studiengangspezifische Test wurde im Rahmen des HEAP-Projekts am Institut für Industriebetriebslehre und Organisation entwickelt. Die EDV-technische Umsetzung wurde arbeitsteilig von der infoasset AG und der Cyquest GmbH übernommen. Wie bereits in der Einleitung erläutert, setzt sich der zweistündige Computertest aus den Modulen Studiengangspezifische Informationen zu den Wirtschaftswissenschaften an der Universität Hamburg, Grundkenntnisse der Mathematik aus den Sekundarstufen 1 und 2, sowie Aufgaben zum deutschen und englischen Textverständnis zusammen.

Zusätzlich besitzt der Test noch zwei weitere Module. Zum einen wurden bei der Registrierung persönliche Daten der Probanden erhoben, welche bereits im Kapitel 2.1 dargestellt worden sind. Zum anderen wurde der Test um Fragenblöcke zur Testevaluation zu Beginn und am Ende dem Test erweitert. Die Konzeption und Auswertung der Testevaluation oblag einem anderen Projektteam des HEAP-Projekts. Somit wird an dieser Stelle auf weitere diesbezügliche Ausführungen verzichtet.

4.1.1 Aufgaben zum Studiengang allgemein

Dieser Testabschnitt dient der Vermittlung grundlegender Informationen zum Fachbereich Wirtschaftswissenschaften (Stand: Wintersemester 2005). Zudem soll der Umfang des bereits erworbenen Wissens über das Studium ermittelt werden. Das Kapitel über die studiengangspezifischen Informationen ist in sechs Aufgabentypen unterteilt, wobei folgende Themen behandelt werden:

- I. die möglichen Studiengänge am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften,
- II. die verschiedenen BWL- und VWL-Institute am Fachbereich,
- III. die unterschiedlichen Arbeitsbereiche an den VWL-Instituten,
- IV. der Aufbau des Studiums sowie mögliche Berufsperspektiven,
- V. mögliche Inhalte des Grundstudiums anhand von Beispielklausuraufgaben und

VI. ein Business Case.

Aufgabentyp I

Sie haben sich für den Fachbereich 03 „Wirtschaftswissenschaften“ entschieden. Dieser bietet neben den fachbereichsinternen Diplomstudiengängen auch andere Alternativen an: Fachbereichsübergreifende Diplomstudiengänge, hochschulübergreifende Studiengänge, Lehramtsstudiengänge, Angebote für Studiengänge anderer Fachbereiche und internationale Studiengänge.

Bitte ordnen Sie den Studiengängen die richtigen Bereiche zu.

Betriebswirtschaftslehre

- Fachbereichsinterner Diplomstudiengang
- Fachbereichsübergreifender Diplomstudiengang
- Hochschulübergreifender Studiengang
- Lehramtsstudiengang
- Studiengang eines anderen Fachbereiches
- Internationaler Studiengang

Abbildung 4-1: Kapitel Studienganginformationen Aufgabe 1

Aufgabe 1 – Betriebswirtschaftslehre?

Feedback bei falscher Antwort: Bei dem Studiengang Betriebswirtschaftslehre handelt es sich um einen Fachbereichsinternen Diplomstudiengang, bei dem die Studierenden dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften zugeordnet sind. Die Abschlüsse „Diplom-Kauffrau“ bzw. „Diplom-Kaufmann“ können erworben werden.

Aufgabe 2 – Handelslehramt?

Feedback bei falscher Antwort: Bei den Lehramtsstudiengängen ist dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften i.d.R. das Unterrichtsfach „Sozialwissenschaften mit Schwerpunkt Wirtschaft“ zugeordnet.

Aufgabe 3 – Volkswirtschaftslehre?

Feedback bei falscher Antwort: Bei dem Studiengang Volkswirtschaftslehre handelt es sich um einen Fachbereichsinternen Diplomstudiengang, bei dem die Studierenden dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften zugeordnet sind. Die Abschlüsse „Diplom-Volkswirtin“ bzw. „Diplom-Volkswirt“ können erworben werden.

Aufgabe 4 – Diplomstudiengang Informatik?

Feedback bei falscher Antwort: Als Angebot für Studiengänge anderer Fachbereiche sind die Studierenden des Diplomstudiengangs Informatik dem Fachbereich Informatik zugeordnet. Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften bietet für diesen Studiengang die Wahlpflichtfächer „Volkswirtschaftslehre“ und „Betriebswirtschaftslehre“ an.

Aufgabe 5 – Wirtschaftsinformatik?

Feedback bei falscher Antwort: Der Studiengang Wirtschaftsinformatik ist ein Fachbereichsübergreifender Diplomstudiengang, welcher bspw. Vorlesungen aus dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften und dem Fachbereich Informatik beinhaltet. Er besteht erst seit dem Wintersemester 1998/1999. Es können die Abschlüsse „Wirtschaftsinformatikerin, Baccalaura Scientiae“ bzw. „Wirtschaftsinformatiker, Baccalaureus Scientiae“ und „Diplom-Wirtschaftsinformatikerin“ bzw. „Diplom-Wirtschaftsinformatiker“ erworben werden.

Aufgabe 6 – Wirtschaftsingenieur?

Feedback bei falscher Antwort: Die Studierenden des hochschulübergreifenden Studiengangs Wirtschaftsingenieur sind an der Universität Hamburg, der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg und an der Technischen Universität Hamburg Harburg immatrikuliert.

Aufgabe 7 – Wirtschaftsmathematik?

Feedback bei falscher Antwort: Die Studierenden des Fachbereichsübergreifenden Diplomstudiengangs Wirtschaftsmathematik sind dem Fachbereich Mathematik zugeordnet.

Oktober 2006

Aufgabentyp II

Aufgabe 8

Am Fachbereich gibt es betriebswirtschaftliche und volkswirtschaftliche Institute. Welche der folgenden Kombinationen an betriebswirtschaftlichen Instituten enthält auch ein volkswirtschaftliches Institut?

- Institut für Geld- und Kapitalverkehr
Institut für Handel und Marketing
Institut für Industriebetriebslehre und Organisation
Institut für Öffentliche Wirtschaft und Personalwirtschaft
- Institut für Recht der Wirtschaft
Institut für Unternehmensforschung
Institut für Wirtschaftsinformatik
Institut für Wirtschaftsprüfung und Steuerwesen
- Institut für Industriebetriebslehre und Organisation
Institut für Geld- und Kapitalverkehr
Institut für Wachstum und Konjunktur
Institut für Logistik und Transport
- Institut für Handel und Marketing
Institut für Versicherungsbetriebslehre
Institut für Logistik und Transport
Institut für Wirtschaftsinformatik
- Institut für Logistik und Transport
Institut für Versicherungsbetriebslehre
Institut für Unternehmensforschung
Institut für Geld- und Kapitalverkehr

Diese Antwort ist leider nicht richtig. Nur bei dem Institut für Wachstum und Konjunktur handelt es sich um ein volkswirtschaftliches Institut.

Abbildung 4-2: Kapitel Studienganginformationen Aufgabe 8

Oktober 2006

Aufgabentyp III

Bei den folgenden Aufgaben sollen die Probanden den Arbeitsbereichkombinationen die richtigen volkswirtschaftlichen Institute zuordnen. Die möglichen Institute lauten:

- Institut für Allokation und Wettbewerb
- Institut für Außenhandel und Wirtschaftsintegration
- Institut für Finanzwissenschaft
- Institut für Statistik und Ökonometrie
- Institut für Verkehrswissenschaft
- Institut für Wachstum und Konjunktur
- Institut für Wirtschaftssysteme, Wirtschafts- und Theoriegeschichte

Aufgabe 9

- Arbeitsbereich Statistik
- Arbeitsbereich Ökonometrie

Aufgabe 10

- Arbeitsbereich Internationale Wirtschaftsbeziehungen und Entwicklungsländer
- Arbeitsbereich Wirtschaftspolitik

Aufgabe 11

- Arbeitsbereich Makroökonomik und Quantitative Wirtschaftspolitik
- Arbeitsbereich Geschichte der Volkswirtschaftslehre

Aufgabe 12

- Arbeitsbereich Wirtschaftspolitik und Industrieökonomik
- Arbeitsbereich Mikroökonomik

Aufgabentyp IV

Dieser Abschnitt teilt sich in zwei Unterkapitel: zunächst werden Informationen zum Aufbau des Studiums vermittelt und anschließend werden mögliche Berufsfelder aufgezeigt.

Die Studiengänge BWL und VWL gliedern sich in ein Grund- und ein Hauptstudium.

Das Grundstudium dauert in der Regel vier Semester, und schließt mit dem Vordiplomszeugnis ab. Anschließend erfolgt im Hauptstudium die Entscheidung über die individuell ausgewählten Pflicht- und Wahlpflichtfächer. Diese Auswahl hängt von dem gewählten Studiengang (BWL / VWL) und den eigenen Interessen ab. Während des ganzen Studiums werden i.d.R. alle Vorlesungen und Seminare mit einer Klausur abgeschlossen. Im Grundstudium fließen diese Noten in das Vordiplomszeugnis und im Hauptstudium in das Examenszeugnis ein, wobei hier noch zusätzlich eine sechsmonatige Diplomarbeit berücksichtigt wird.

Aufgabe 13

6.Punkt: Das Grundstudium

Aufgabe:
 Die Pflichtfächer des Grundstudiums sind für BWLer und VWLer identisch. Ordnen Sie bitte die Inhalte den Vorlesungen zu.

Prüfungsgebiet	Vorlesungen	SWS	Inhalte
Grundzüge der BWL	BWL I	4	Grundlagen, Entscheidungstheorie, Investition, Finanzierung
	BWL II	4	?
Betriebliches Rechnungswesen	Grundlagen der Buchhaltung	2	?
	BWL III	4	Bilanzen, Kosten- und Leistungsrechnung
Grundzüge der VWL	VWL I	3	Einführung in die VWL
	VWL II	4	?
	VWL III	4	Makroökonomie
Statistik	Statistik I	4	?
	Statistik II	4	Induktive Statistik
	Wirtschaftsstatistik	2	Bezugnahme auf Wirtschaft: Warenkorb, Preisindex
Recht der Wirtschaft	Recht I	2	?
	Recht II	4	Bürgerliches- und Handelsrecht
	Recht III	4	Wirtschafts- und Unternehmensrecht
Mathematik für Wiwi's	Mathematik I	4	?
	Mathematik II	4	Lineare Algebra
Datenverarbeitung	Einführung in die EDV	2	?
	Rechnerpraktikum	2	MS-Word, MS-Excel, MS-Access

Inhalte:

- Wirtschaftsverwaltungsrecht
- Mikroökonomie
- Grundkenntnisse über DV-Anlagen und Betriebssysteme
- Produktion, Marketing, Unternehmensführung
- Analysis
- Doppelte Buchführung, Kontenrahmen, Jahresabschluss
- Deskriptive und theoretische Statistik

Abbildung 4-3: Kapitel Studienganginformationen Aufgabe 13

Informationen zum Hauptstudium

Das Hauptstudium

Zum Erreichen des Diploms in den Fächern BWL und VWL müssen Prüfungen in fünf Prüfungsfächern abgelegt und eine Diplomarbeit geschrieben werden.

BWL	VWL
1. Pflichtfach: Allgemeine BWL	1. Pflichtfach: Volkswirtschaftstheorie
2. Pflichtfach: VWL	2. Pflichtfach: Volkswirtschaftspolitik
3. Pflichtfach: Spezielle BWL	3. Pflichtfach: Finanzwissenschaft
1. Wahlpflichtfach: Spezielle BWL	4. Pflichtfach: Allgemeine BWL
2. Wahlpflichtfach: Spezielle BWL oder alternatives Fach	1. Wahlpflichtfach: Spezielle BWL oder alternatives Fach

Fußnote: Zur Allgemeinen BWL gehören die grundlegenden Veranstaltungen bzgl. Bilanzen, Finanzierung, Kosten- und Leistungsrechnung, Organisation und Führung, Planung und Entscheidung, Produktion und Umwelt.

Fächer der speziellen BWL	Weitere Fächer als Wahlpflichtfach-Alternative
Bankbetriebslehre	Entwicklungstheorie und -politik
Betriebswirtschaftliche Logistik	Finanzwissenschaften
Betriebswirtschaftliche Steuerlehre	Geschichte der VWL
Handelsbetriebslehre	Industrieökonomik und Wettbewerbspolitik
Industriebetriebslehre	Ökonometrie
International Taxation	Politische Wissenschaft
Internationales Management	Recht der Wirtschaft
Marketing	Regional- und Verkehrswissenschaft
Öffentliche Wirtschaft	Sozialpolitik
Personalwirtschaftslehre	Soziologie
Revisions- und Treuhandwesen	Statistik
Unternehmensforschung	Wirtschafts- und Organisationspsychologie
Versicherungsbetriebslehre	Wirtschafts- und Sozialgeschichte
Wirtschaftsinformatik	

Abbildung 4-4: Kapitel Studienganginformationen: Aufbau Hauptstudium

Aufgabe 14

Aufgabe zu möglichen Kombinationen

Welche Fächerkombination ist nicht möglich?

- Volkswirtschaftstheorie
Volkswirtschaftspolitik
Finanzwissenschaft
Allgemeine BWL
Personalwirtschaftslehre
- Allgemeine BWL
Volkswirtschaftslehre
Bankbetriebslehre
Revisions- und Treuhandwesen
Finanzwissenschaften
- Allgemeine BWL
Volkswirtschaftslehre
Personalwirtschaftslehre
Soziologie
Wirtschafts- und Organisationspsychologie
- Allgemeine BWL
Volkswirtschaftslehre
Betriebswirtschaftliche Logistik
Industriebetriebslehre
Wirtschaftsinformatik
- Allgemeine BWL
Volkswirtschaftslehre
Marketing
Industriebetriebslehre
International Management

Sehr gut, Sie haben die nicht realisierbare Fächerkombination erkannt. Die Verknüpfung der Wahlpflichtfächer Soziologie mit Wirtschafts- und Organisationspsychologie ist nicht möglich, da beide nicht zu Fächern der Speziellen BWL gehören. Nur beim zweiten Wahlpflichtfach des BWL-Studiengangs besteht die Möglichkeit ein Alternativ-Fach zur Speziellen BWL zu wählen.

Abbildung 4-5: Kapitel Studienganginformationen Aufgabe 14

Aufgabe 15

Aufgabe zu möglichen Kombinationen

Obwohl die Bestimmung der frei wählbaren Fächer von jedem Studenten individuell zu treffen ist, sollten auch hier Charakteristika der einzelnen Disziplinen berücksichtigt werden. So gibt es Fächerkombinationen, die Synergieeffekte erzeugen und zielgerichtet sind, während andere Verknüpfungen inhaltlich nicht harmonisieren.

Welche Fächerkombination besitzt die geringsten Synergieeffekte?

- Volkswirtschaftstheorie
Volkswirtschaftspolitik
Finanzwissenschaft
Allgemeine BWL
Öffentliche Wirtschaft
- Allgemeine BWL
Volkswirtschaftslehre
Banketriebslehre
Revisions- und Treuhandwesen
Betriebswirtschaftliche Steuerlehre
- Allgemeine BWL
Volkswirtschaftslehre
Betriebswirtschaftliche Logistik
Industriebetriebslehre
Unternehmensforschung
- Allgemeine BWL
Volkswirtschaftslehre
Betriebswirtschaftliche Logistik
Banketriebslehre
Recht der Wirtschaft
- Allgemeine BWL
Volkswirtschaftslehre
Marketing
Industriebetriebslehre
Ökonometrie

Sehr gut, Sie haben die Fächerkombination erkannt, welche die geringsten Synergieeffekte besitzt. Denn Logistik, Banketriebslehre und Recht haben inhaltlich so gut wie keine Gemeinsamkeiten.

Abbildung 4-6: Kapitel Studienganginformationen Aufgabe 15

Aufgabe 16

10. Punkt: Kombinationsaufgabe zu Hauptstudium und Beruf

Aufgabe:

Bitte kombinieren Sie in dieser Aufgabe die Wahl der Hauptstudiumsfächer mit einem Praktikum und einem späteren Berufsbild.

Fächer	Volkswirtschaftstheorie	Volkswirtschaftspolitik	Finanzwissenschaft	Allgemeine BWL	Entwicklungstheorie und -politik	Allgemeine BWL	Volkswirtschaftslehre	Betriebswirtschaftliche Steuerlehre	Revisions- und Treuhandwesen	Finanzwissenschaften	Allgemeine BWL	Volkswirtschaftslehre	Betriebswirtschaftliche Logistik	Unternehmensforschung	Wirtschaftsinformatik	Allgemeine BWL	Volkswirtschaftslehre	Marketing	Industriebetriebslehre	Ökonometrie
Praktikum (Firma)	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	
Beruf	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	

<p>Beruf</p> <div style="background-color: #f4cccc; padding: 5px; margin-bottom: 5px;">Juniorfachkraft bei der GtZ <small>[Gesellschaft für technische Zusammenarbeit]</small></div> <div style="background-color: #f4cccc; padding: 5px; margin-bottom: 5px;">Berater bei KPMG <small>[Wirtschaftsprüfungsgesellschaft]</small></div>	<div style="background-color: #f4cccc; padding: 5px; margin-bottom: 5px;">Consultant bei der GfK <small>[Gesellschaft für Konsumforschung]</small></div> <div style="background-color: #f4cccc; padding: 5px; margin-bottom: 5px;">Juniorassistent bei Hapag Lloyd</div>	<p>Praktikum (Firma)</p> <div style="background-color: #f4cccc; padding: 5px; margin-bottom: 5px;">UN, New York</div> <div style="background-color: #f4cccc; padding: 5px; margin-bottom: 5px;">Ernst & Young</div> <div style="background-color: #f4cccc; padding: 5px; margin-bottom: 5px;">Deutsche Bahn</div> <div style="background-color: #f4cccc; padding: 5px; margin-bottom: 5px;">Unilever</div>
---	--	---

Abbildung 4-7: Kapitel Studienganginformationen Aufgabe 16

Aufgabentyp V

Aufgabe 17

11. Punkt: Beispielaufgaben aus dem Grundstudium

Um Ihnen einen Eindruck vom Stoff des Grundstudiums zu vermitteln, folgen drei Aufgaben aus dem Bereich BWL.

a) Aufgabe aus dem Gebiet Planung, BWL 1: Strategische und operative Planung

Ordnen Sie bitte den Planungsstufen „Strategische und operative Planung“ die Inhalte bzgl. Planungsgegenstand (Detaillierungsgrad), Zeitraum (Fristigkeit) und Planungsträger (Instanz) zu.

Planungsstufe	Planungsgegenstand	Planungszeitraum	Planungsträger
Strategische Planung	?	?	?
Operative Planung	?	?	?

Detaillierungsgrad

Maßnahmenplanung in den einzelnen Funktionsbereichen

Konkretisierung der Funktionsbereiche:
Absatzplanung, Programmplanung, Investitionsplanung, u.s.w.

Fristigkeit

langfristig

kurz- bis mittelfristig

Instanz

Geschäftsbereichsleitung

Geschäftsführung

Abbildung 4-8: Kapitel Studienganginformationen Aufgabe 17

Aufgabe 18

b) Aufgabe aus dem Gebiet Entscheidung, BWL 1: Zielbeziehungen

Bei mehreren Zielen in einer Entscheidungssituation kann

- Zielkomplementarität
- Zielkonkurrenz
- Zielneutralität

bestehen. Ordnen Sie bitte diesen Oberbegriffen ihre jeweilige Erklärung und die dazugehörigen Grafiken hinzu. Bei den Abbildungen stellen die Koordinaten die Erreichungsgrade der Ziele z_1 und z_2 dar.

Zielkomplementarität	Zielkonkurrenz	Zielneutralität
?	?	?
?	?	?
Eine Aktion verbessert den Erreichungsgrad eines Zieles und verschlechtert gleichzeitig den Erreichungsgrad eines zweiten Zieles, z.B.: der Einkauf billiger Rohstoffe (niederer Qualität) senkt einerseits die Kosten, aber verschlechtert andererseits gleichzeitig auch die Qualität der Fertigprodukte.	Eine Aktion verbessert den Zielerreichungsgrad eines Zieles und hat keinen Einfluß auf ein zweites Ziel, z.B.: eine Weihnachtssonderaktion für die Kunden erhöht den Absatz, aber hat keinen Einfluss auf das Essen im Casino (Kantine).	Eine Aktion verbessert den Zielerreichungsgrad von zwei unterschiedlichen Zielen, z.B.: Mitarbeiterschulungen (im Dienstleistungsbereich) erhöhen sowohl die Motivation der Mitarbeiter als auch die Qualität des Service.

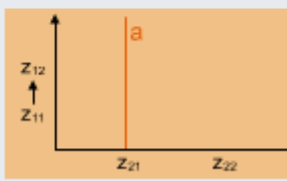
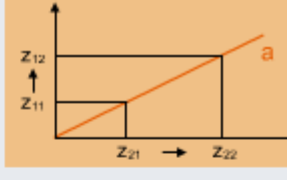
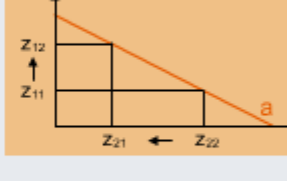




Abbildung 4-9: Kapitel Studienganginformationen Aufgabe 18

Aufgabe 19

c) Aufgabe zum Gebiet Absatz, BWL 2: Produktpolitik

Die Produktpolitik wird durch die Determinanten Produkt und Markt bestimmt. Je nachdem, ob es sich um bereits bestehende (alte) oder um neue Produkte und Märkte handelt, ergeben sich gemäß Abbildung vier grundlegende strategische Ansatzpunkte. Entscheiden Sie bitte in welchem Feld welche produktpolitische Grundstrategie anzusiedeln ist.

Produkt \ Markt	alt	neu
alt	?	?
neu	?	?

Produktpolitische Grundstrategien:



Erläuterung der Grundstrategien:

- Produktentwicklung: Innovation, Produktdifferenzierung, -variation
- Marktpenetration: Abwerben von Kunden der Konkurrenz, Neukundenakquisition
- Diversifikation: Eindringen in neue Märkte mit neuen Produkten (z.B. bei Fusionen)
- Marktaufbau: Aufbau von neuen Märkten, Internationalisierung (Globalisierung)

Abbildung 4-10: Kapitel Studienganginformationen Aufgabe 19

Aufgabentyp VI – Business Case

Der Business Case wurde von der Cyquest GmbH entwickelt. Da bei der Testdurchführung keine auswertbaren Ergebnisse (bspw. Angaben über Anzahl von Fehlversuchen) generiert wurden, wird an dieser Stelle - neben der nachfolgenden kurzen Beschreibung - auf ausführlichere Erläuterungen zum Ablauf verzichtet.

Sie sind Abteilungsleiter in einem Unternehmen der Dienstleistungsbranche. Ihr Unternehmen ist im Projektgeschäft tätig und Ihre Abteilung ist mit 13 Mitarbeitern einer der für die Projektumsetzung zuständigen Unternehmensbereiche. Ihr Unternehmen ist streng nach Profitcentern organisiert und Ihre Abteilung ist als ein solches Profitcenter stark für die eigene Profitabilität verantwortlich. Die Fixkosten Ihrer Abteilung (also Kosten, die unabhängig von der Durchführung von Projekten entstehen) für den Zeitraum von drei Monaten liegen bei 150.000 €. Der Vorstand Ihres Unternehmens bittet Sie nun die Planung für das nächste Quartal (also 3 Monate) zu machen. Der Vertrieb Ihres Unternehmens war erfolgreich tätig und hat einige mögliche Kunden für Ihre Dienstleistung interessieren können. Konkret stehen fünf mögliche Aufträge zur Disposition, die sich hinsichtlich der Umsatzgröße, der verursachten (variablen) Kosten, der benötigten Manpower aber auch hinsichtlich ihrer Imagewirkung für Ihr Unternehmen (Referenzkunden) unterscheiden.

Ihre Aufgabe besteht darin zu entscheiden, wieviele und welche der maximal fünf Aufträge Sie annehmen und in den nächsten 3 Monaten umsetzen. Ihre Entscheidung hat selbstverständlich unterschiedliche Auswirkungen auf die Profitabilität Ihrer Abteilung und somit des gesamten Unternehmens - beachten Sie dies!

Beachten Sie aber auch, dass Ihre Entscheidung unterschiedliche Konsequenzen für die Arbeitsbelastung Ihrer Mitarbeiter hat - eine Schwankung von $\pm 25\%$ um die normale Auslastung (gemessen in Mannstunden) hat keine negativen Auswirkungen auf die Moral Ihrer Truppe. Liegt die Arbeitsmenge zwischen 2500 und 4500 oder zwischen 7500 und 9500 Stunden, so ist dies zwar noch möglich, hat aber durchaus schon feststellbare negative Wirkungen auf die Mitarbeiterzufriedenheit (entweder weil diese um ihren Job fürchten oder überlastet sind). Arbeitsmengen unter 2500 und über 9500 Stunden sind nicht möglich, weil Ihr Vorstand dies nicht tolerieren würde bzw. dies gegen die bestehende Betriebsvereinbarung verstieße. Auch unterscheiden sich die Aufträge hinsichtlich ihrer Imagewirkung

für Ihr Unternehmen. Aufträgen mit einem starken Referenzcharakter (d.h. sie eignen sich gut als zukünftiges Vertriebsargument) ordnen Sie einen Punktwert von 2 zu, Aufträgen mit einem mittleren Referenzwert ordnen Sie den Wert 1 zu. Aufträge ohne spürbare Imagewirkung bekommen den Punktwert Null. Auch der Referenzcharakter von realisierten Projekten kann und sollte für Sie ein Entscheidungskriterium sein.

4.1.2 Aufgaben zu mathematischen Grundkenntnissen

Dieses Kapitel befasst sich mit den mathematischen Kenntnissen der Probanden, wobei der Schwierigkeitsgrad der Aufgaben variiert. Es werden Inhalte aus Sekundarstufe 1 und 2 abgefragt. Es gibt drei Aufgabentypen mit folgenden Schwerpunkten:

- I. Dreisatz und Bruchrechnen,
- II. Aufgaben mit Variablen und Parametern und
- III. Bildung logischer Schlussfolgerungen.

Aufgabentyp I

Aufgabe 1

Thorsten gibt 20 Prozent seines Nettoeinkommens für die Miete aus und 20 Prozent von dem übrig gebliebenen Geld investiert er in seine private Altersversorgung. Wie viel Prozent seines Nettoeinkommens bezahlt er für seine Altersversorgung?

- a) 8 %
- b) 10 %
- c) 12 %
- d) 16 %
- e) 20 %

Oktober 2006

Aufgabe 2

Anna kauft in der Mensa drei Brötchen und einen kleinen Becher Kaffee für € 2,25. Martin bestellt zwei Brötchen und einen Kaffee und bezahlt € 1,70. Was ist der Preis von zwei Brötchen?

- a) € 0,55
- b) € 1,00
- c) € 1,10
- d) € 1,30
- e) € 1,80

Aufgabe 3

Michael hat $\frac{1}{4}$ seiner Ersparnisse für eine Stereoanlage ausgegeben. Seinen Fernseher hat er für $\frac{2}{3}$ des Stereoanlagenpreises gekauft. Welchen Anteil seiner Ersparnisse hat er für beides gemeinsam ausgegeben?

- a) $\frac{1}{4}$
- b) $\frac{2}{7}$
- c) $\frac{5}{12}$
- d) $\frac{1}{2}$
- e) $\frac{7}{12}$

Aufgabe 4

In einer Apfelkiste befindet sich pro 30 Äpfel jeweils ein überreifer Apfel. Wenn von vier überreifen Äpfeln drei als nicht verkäuflich angesehen werden, und es zwölf unverkäufliche Äpfel in der Kiste gibt, wie viel Äpfel sind dann insgesamt in der Kiste?

- a) 270
- b) 480
- c) 600
- d) 740
- e) 840

Aufgabentyp II

Aufgabe 5

Was ist der Wert von x , wenn folgende Gleichung gilt: $\frac{x+1}{x-3} - \frac{x+2}{x-4} = 0$

- a) -2
- b) -1
- c) 0
- d) 1
- e) 2

Aufgabe 6

Wenn a und b Primzahlen sind, wobei gilt: $a > b$, welcher der folgenden Behauptungen ist dann auf jeden Fall falsch?

- a) $(a+b)$ ist eine Primzahl.
- b) $(a \cdot b)$ ist eine ungerade Zahl.
- c) $[a \cdot (a-b)]$ ist eine ungerade Zahl.
- d) $(a-b)$ ist eine Primzahl.
- e) a^b ist eine gerade Zahl.

Oktober 2006

Aufgabe 7

Wenn gilt: $0 < p < 1$, welcher der folgenden Ausdrücke nimmt den geringsten Wert an?

a) $\frac{1}{p^2}$

b) $\frac{1}{\sqrt{p}}$

c) $\frac{1}{p^2 + 1}$

d) $\frac{1}{\sqrt{p+1}}$

e) $\frac{1}{(p+1)^2}$

Aufgabe 8

Welcher der folgenden Ausdrücke stellt die erste Ableitung von $f(x) = e^{(3x^2 + \frac{1}{x^2})}$ dar?

a) $f'(x) = e^{(3x^2 + \frac{1}{x^2})}$

b) $f'(x) = e^{(6x - \frac{2}{x^3})}$

c) $f'(x) = e^{(3x^2 + \frac{1}{x^2})} (6x + \frac{1}{2x})$

d) $f'(x) = e^{(3x^2 + \frac{1}{x^2})} (6x - \frac{2}{x^3})$

e) $f'(x) = e^x (6x + \frac{2}{x^3})$

Oktober 2006

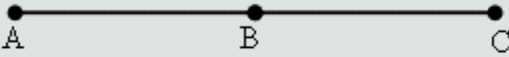
Aufgabentyp III

Der dritte Aufgabentyp besteht aus einer Frage, die durch zwei Aussagen ergänzt wird. Der Proband muss bestimmen, inwiefern die Aussagen ausreichen, um die Frage zu beantworten. Dabei gelten folgende Regeln: Zu wählen ist Antwort

- wenn Aussage (1) alleine ausreicht, um die Frage zu beantworten, aber Aussage (2) nicht alleine ausreichen würde.
- wenn Aussage (2) alleine ausreicht, um die Frage zu beantworten, aber Aussage (1) nicht alleine ausreichen würde.
- wenn beide Aussagen gemeinsam die Antwort ausreichend beantworten, aber jede Aussage für sich alleine genommen nicht ausreichen würde.
- wenn beide Antworten für sich alleine genommen jeweils die Frage ausreichend beantworten würden.
- wenn selbst mit Hilfe beider Aussagen gemeinsam die Frage nicht ausreichend beantwortet würde, sondern zusätzliche Informationen benötigt würden.

Aufgabe 9

Frage



Wie lange ist die Strecke \overline{AC}

1) B ist der Mittelpunkt der Strecke \overline{AC}

2) $\overline{AB} = 5$

a)

b)

c)

d)

e)

Abbildung 4-11: Kapitel Mathematik Aufgabe 9

Oktober 2006

Aufgabe 10

Es gibt im Durchschnitt 250 Wörter auf jeder Seite, wie viele Seiten kann Tobias in einer Stunde lesen?

- (1) Es gibt einen Durchschnitt von 25 zehn-Wörter-Zeilen auf jeder Seite.
- (2) Tobias kann 30 zehn-Wörter-Zeilen in einer Minute lesen.

Aufgabe 11

Ist $m > n$?

- (1) $\frac{3}{7} < m < \frac{5}{7}$
- (2) $\frac{2}{7} < n < \frac{4}{7}$

Aufgabe 12

Wenn x und y positiv sind, welchen Prozentsatz in Bezug auf y hat dann x ?

- (1) $x = \frac{1}{16}$
- (2) $\frac{x}{y} = 4$

Aufgabe 13

Ein Kunde kauft eine Krawatte und einen Gürtel während eines Räumungsverkaufs. Bei welchem Gegenstand hat er mehr Euro gespart?

- (1) Er hat die Krawatte mit einem 25-prozentigen Rabatt bekommen.
- (2) Er hat den Gürtel mit einem 20-prozentigen Rabatt bekommen.

Aufgabe 14

Julia besitzt insgesamt 64 BWL- und VWL-Bücher. Wie viele davon sind BWL-Bücher?

- (1) Wenn sie noch 10 VWL-Bücher kauft, dann wird sie 58 VWL-Bücher besitzen.
- (2) Sie hat dreimal so viele VWL- wie BWL-Bücher.

4.1.3 Aufgaben zum deutschen Textverständnis

Das Kapitel zum deutschen Textverständnis setzt sich aus zwei Texten zusammen, zu denen jeweils einige Fragen gestellt werden. Beim ersten Beitrag handelt es sich um einen Zeitschriftenartikel zur wirtschaftlichen Situation der Merck KGaA, während sich der zweite Text mit dem betriebswirtschaftlichen Konzept des Produktlebenszyklus beschäftigt.

Text 1 – Ergiebige Goldader

Wenn Konzernlenker von Portfolio-Umbau sprechen, ist meist größte Vorsicht angebracht. Allzu oft enden diese Strategien in Kursverfall und Wertvernichtung. Als rühmliche Ausnahme präsentiert sich in diesen Tagen der Darmstädter Chemie- und Pharmakonzern Merck KGaA. Die zuweilen etwas unscheinbare Neuausrichtung des Traditionsunternehmens – von Firmenchef Bernhard Scheuble mit dem widersprüchlichen Begriff „fokussierte Diversifikation“ umschrieben – scheint sich mehr und mehr auszuzahlen. Dafür jedenfalls sprechen Daten und Prognosen, die das Management gestern präsentierte.

Dabei darf indessen nicht übersehen werden, dass der „Fokus“ bei Merck in den vergangenen Jahren viel stärker im Vordergrund stand als die Diversifikation. Entgegen manchen Ankündigungen hat sich der Konzern bei Zukäufen stark zurückgehalten, gleichzeitig mehr als ein Viertel seines Umsatzes durch Desinvestitionen abgegeben, darunter Bereiche wie Laborhandel, Vitaminprodukte und zuletzt auch den Bereich Elektronik-Chemikalien. Während Merck damit auf der Umsatzseite erheblich schrumpfte, hat sich der operative Cash-Flow seit Beginn des Jahrzehnts in etwa verdoppelt und der traditionell magere freie Cash-Flow noch wesentlich stärker verbessert. Gleichzeitig wandelten sich fast drei Milliarden Euro Finanzschulden in eine Netto-Cash-Position.

Dank der Fokussierung ist der Konzern also schlanker und profitabler geworden. Die Neubewertung an der Börse hat insofern eine ganz reale Grundlage, auch wenn die Gewinnentwicklung derzeit durch Veräußerungserträge stark überzeichnet wird.

Oktober 2006

Wenn sich Diversifikation für Merck dennoch ausgezahlt hat, dann vor allem in einem sehr langfristigen Sinne. Insbesondere die Ausdauer, die man im Arbeitsgebiet Flüssigkristalle bewies, trägt heute üppige Früchte. Mit Umsatz- und Kapitalrenditen von mehr als fünfzig Prozent ist das Arbeitsgebiet inzwischen zum wichtigsten Ertragsmotor für den gesamten Konzern geworden. Nicht umsonst sprechen Analysten mit Blick auf das LCD-Geschäft von „flüssigem Gold“.

Und die Chancen stehen nicht schlecht, dass diese Goldader ergiebig genug ist, um die Durststrecke im Pharmageschäft zu überwinden. Denn auch dort deutet sich eine gewisse Trendwende an. Der Patentablauf beim Diabetes-Medikament Glucophage ist inzwischen voll verdaut, und das neue Krebsmittel Erbitux steht gerade erst am Anfang seiner Karriere. Fünf weitere innovative Substanzen befinden sich in fortgeschrittener Entwicklung. Als einziges deutsches Unternehmen konnte Merck damit eine starke Position im Onkologie-Bereich aufbauen. Und auch in diesem Fall war ein sehr langer Atem erforderlich.

Aktionäre können vor diesem Hintergrund nur hoffen, dass der Konzern unter dem Stichwort Diversifikation nicht in Hektik verfällt und Firmenchef Scheuble weiterhin behutsam mit den neu gewonnenen finanziellen Freiheiten umgeht.

Aufgabe 1

Der Merck-Konzern ist eine

- (a) Aktiengesellschaft
- (b) Gesellschaft mit beschränkter Haftung
- (c) Kommanditgesellschaft auf Aktien
- (d) Handelsgenossenschaft

Aufgabe 2

Wie ist die wirtschaftliche Situation von Merck einzuschätzen?

- (a) gut
- (b) schlecht
- (c) Der Artikel lässt keine Aussage zu.

Oktober 2006

Aufgabe 3

Wie hat sich der operative Cash-Flow von Merck in den letzten fünf Jahren entwickelt?

- (a) Er hat sich jährlich verdoppelt.
- (b) Er ist jährlich im Durchschnitt um etwa 20 % gestiegen.
- (c) Er ist jährlich im Durchschnitt um etwa 15 % gestiegen.
- (d) Er ist in etwa konstant geblieben.

Aufgabe 4

Im Bereich der Flüssigkristalle...

- (a) ...hat Merck in den letzten Jahren stark investiert. Es wird nun eine Weile dauern bis damit Gewinne erzielt werden.
- (b) ...hat Merck eine langfristige Strategie erfolgreich umgesetzt.
- (c) ... hat Merck durch Desinvestitionen starke Ertragssteigerungen erzielen können.

Aufgabe 5

In welchen Bereichen hat Merck Desinvestitionen vorgenommen?

- (a) Flüssigkristalle
- (b) Vitaminproduktion
- (c) Finanzschulden
- (d) Onkologie
- (e) Laborhandel
- (f) Keine, weil der Konzern eine Diversifikationsstrategie verfolgt.

Aufgabe 6

Wie wird im Bericht die zukünftige Entwicklung des Merck-Konzerns dargestellt?

- (a) positiv
- (b) negativ
- (c) keine Aussage, weil es zu viele Risiken im Bereich des Managements gibt.
- (d) Aufgrund der abgelaufenen Patente eher mäßig.

Text 2 - Produktlebenszyklus Grundmodell

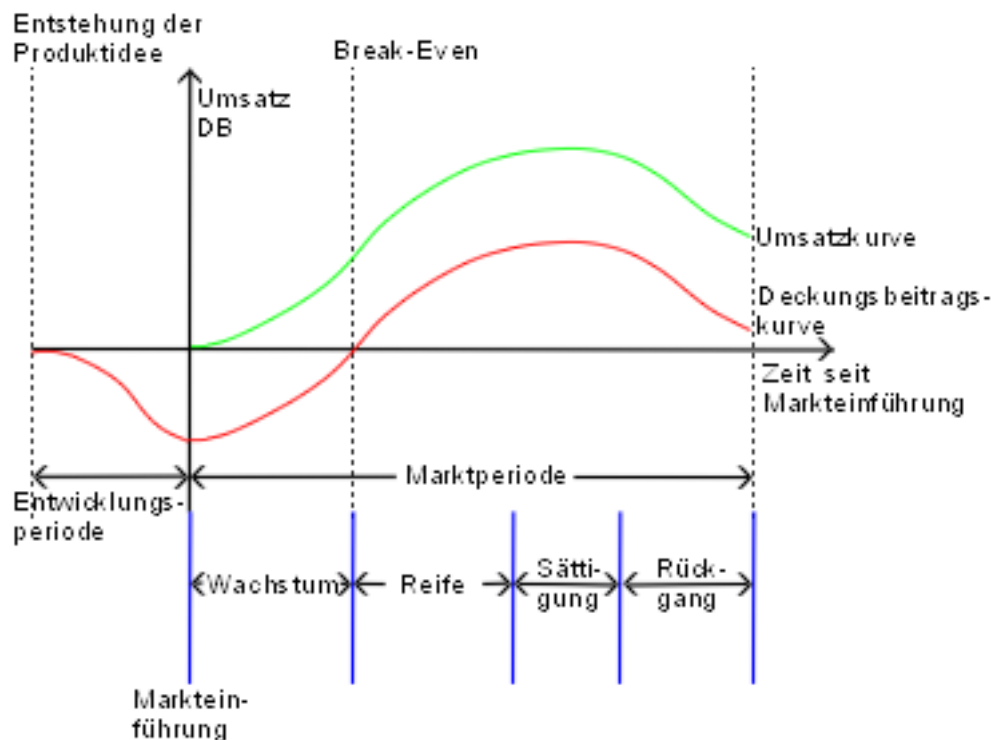


Abbildung 4-12: Kapitel Deutsches Textverständnis: Produktlebenszyklus

Die einzelnen Phasen des PLZ werden in der Literatur unterschiedlich fein eingeteilt.

- Entwicklungsphase
- Wachstumsphase
- Reifephase
- Sättigungsphase
- Degenerationsphase
- ggf. wird auch noch von einer Nachlaufphase gesprochen

Mit Beginn der **Entwicklungsperiode** hat das Unternehmen bereits durch Werbung und Public Relation auf das neue Produkt aufmerksam gemacht. Somit steigen die Umsätze allmählich an. In dieser Investitionsphase werden durch den hohen Werbeaufwand bedingt weder Gewinne erzielt, noch Selbstkosten gedeckt. Der Imageaufbau entsteht aufgrund der Aussagen der Marktkommunikation und nicht aufgrund von Empfehlungen. In dieser

Phase entscheidet sich, ob der Markt das Produkt überhaupt annimmt. Sie ist beendet, wenn der Break-Even erreicht ist, die Erlöskurve also die Gesamtkosten durchbricht. Mit Beginn der **Wachstumsphase** werden erstmalig Gewinne erzielt, obwohl die Ausgaben für Promotion und Kommunikation anhaltend hoch sind. Die Phase ist durch schnelles Wachstum gekennzeichnet und Werbung beschleunigt dieses Wachstum am Markt, die Preispolitik nimmt an Bedeutung zu. Auch die Konkurrenten werden auf das Produkt aufmerksam ("Free-rider-Problem"). Die Wachstumsphase endet, wenn die Umsatzkurve von einer progressiven auf eine degressive Steigung wechselt. Die **Reifephase** ist meist die längste Marktphase. Hier befinden sich viele bekannte Produkte, die sich seit vielen Jahren auf den Markt befinden. Diese Phase ist die profitabelste, da die Umsatzkurve hier am höchsten ist. Doch gehen allmählich die Gewinne zurück, da die Konkurrenz sehr hoch ist. Allerdings haben die Unternehmen immer noch einen hohen Marktanteil. Diesen können sie durch ein geeignetes Erhaltungsmarketing und durch Produktvariationen erhalten und erhöhen. Mit einer hohen Wahrscheinlichkeit tritt irgendwann dann die **Sättigungsphase** ein. Das Produkt hat kein Marktwachstum mehr. Durch verschiedene Modifikationen kann man nun versuchen mehr Kunden zu gewinnen. Als Beispiel kann man Coca-Cola erwähnen - von Stagnation kann da nicht die Rede sein. Die nächste Phase ist die **Degenerationsphase** (Rückgang): Der Markt schrumpft und der Umsatzrückgang kann auch durch gezielte Maßnahmen des Marketings nicht abgefangen werden. Das Produkt verliert am Marktanteil und hat ein negatives Wachstum, die Gewinne gehen zurück und das Portfolio sollte bereinigt werden, es sei denn, es bestehen Verbundbeziehungen mit anderen Produkten (Economies of Scope). Sollte hier nicht richtig und schnell gehandelt werden, kommt das Produkt eventuell in die letzte Phase: Das Produkt bringt keine Einnahmen mehr, Lagervorrat für Ersatzteile, Support usw. bindet aber Kapital. Das Portfolio ist nicht schnell genug bereinigt worden, unnötige Kosten entstehen. Zeichnet sich die Niedergangphase ab, kann auch der Relaunch (Rekonsolidierungsphase) eines Produktes erwogen werden. Dabei wird das Produkt erheblich modifiziert und neu positioniert. Zielsetzung dieser Maßnahme ist, dass das Produkt einen weiteren Lebenszyklus durchläuft. Als Beispiel kann die Umstellung vom Golf I auf den Golf II genannt werden. Die **Nachlaufphase** umfasst alle nach Einstellung der Produktion anfallenden Aktivitäten im Zusammenhang mit dem Produkt wie Garantieleistungen, Ersatzteilverpflichtungen, Rücknahme und Entsorgung von Alt-Produkten sowie die Desinvestition von Betriebsmitteln. Meist ü-

Oktober 2006

bersteigen die Auszahlungen die Einzahlungen dieser Phase, so dass eine Korrektur des Gesamtprodukterfolgs nach unten erfolgt.

Aufgabe 7

Das Produktlebenszyklus-Modell ist ein Instrument ...

- (a) ... der Produktion.
- (b) ... des Controlling.
- (c) ... aus der Marketing Abteilung.
- (d) ... der Strategischen Planung.

Aufgabe 8

In welcher Phase sollte das Produkt nicht eliminiert werden?

- (a) Entwicklungsphase
- (b) Nachlaufphase
- (c) Degenerationsphase
- (d) Reifephase

Aufgabe 9

Wie lange ist die Dauer des Produktlebenszyklus?

- (a) eine Saison
- (b) 1-5 Jahre
- (c) 5-10 Jahre
- (d) ca. 50 Jahre
- (e) keine Aussage möglich

Aufgabe 10

Welche der folgenden Aussagen markiert keinen Übergang von einer Phase zur nächsten?

- (a) Der Break-Even Punkt wird erreicht.
- (b) Das Umsatzmaximum wird erreicht.

- (c) Die Steigung der Umsatzkurve wechselt von einer progressiven auf eine degressive Steigung.
- (d) Die Deckungsbeitragskurve wird positiv.

4.1.4 Aufgaben zum englischen Textverständnis

Das Kapitel zum englischen Textverständnis setzt sich ebenfalls aus zwei Texten zusammen, zu denen jeweils einige Fragen gestellt werden. Beim ersten Beitrag handelt es sich um einen Zeitschriftenartikel zur politischen Situation in Uruguay, während sich der zweite Text mit dem betriebswirtschaftlichen Konzept der generischen Strategien beschäftigt.

Text 1 - Uruguayan Oscar Winner Counters a Sour Note With a Song of Praise

Yesterday, the tiny nation of Uruguay inaugurated its first socialist president, breaking a 150-year lock on power held by a deeply entrenched political elite. Shops were shuttered; people flooded the streets of the capital by the tens of thousands to celebrate a historic turning point.

And what was the main headline in Uruguay's biggest newspaper? The scandal at the Oscars.

On Sunday night, a Uruguayan singer won the Oscar for the best song. It's the first Oscar won by a Uruguayan – in fact, it's the first Spanish-language song even to be nominated for an Oscar. The song, from the soundtrack of "The Motorcycle Diaries," a movie about Che Guevara, was written and sung by Jorge Drexler, a popular recording artist from Montevideo, Uruguay.

The problem: Mr. Drexler wasn't allowed to sing his own song on the Oscar broadcast. Instead, the show's producers – preferring to book someone with more marquee value – drafted the Spanish actor Antonio Banderas to sing it.

So, on Sunday, while the rest of the world saw a simple music award get handed out, Uruguayans were witnessing a battle for justice. And they still are fuming.

Standing along the inaugural parade route yesterday in Montevideo, Leticia Talmon, 22 years old, was watching motorcades roll past. But her mind was on Mr. Drexler. "They

think everyone who speaks Spanish is the same,” she said, while her four friends – some wearing red-blue-and-white flags sewn by their mothers for the event – muttered about the unfairness of it all. “I laughed when I saw Antonio Banderas’s flamenco version,” said Ms. Talmon, referring derisively to his hand gestures, which evoked a musical style from Spain. “That has nothing to do with the culture here.”

Mr. Drexler is being widely praised in Uruguay for an act of rebellion that was probably lost on the vast majority of Oscar V viewers. When he approached the podium to accept his award, instead of the usual drill – thanking his mom, his producers, agents, and such – he sang a couple of a cappella stanzas from his song “Al Otro Lado del Rio”.

That simple act has been dubbed in the Uruguayan press “the next Maracanazo,” a reference to the famous soccer stadium in which, a half-century ago, the underdog Uruguayan team turned around a losing match and snatched the World Cup from soccer giant Brazil.

Uruguay, a country of 3.3 million people, is a nation with self-image issues. Its low-key culture pales next to sultry Argentina’s to the south. Its tiny economy is constantly battered by the wild financial woes of Argentina and of its neighbour to the north, Brazil.

As a result, Uruguayans tend to long for recognition on the world stage. “We got excited when they mentioned the word ‘Uruguay’ on ‘The Simpsons,’ “says Daniel Drexler, Jorge’s Brother, “even though they pronounced it ‘you are gay’ and made a joke of it.

Aufgabe 1

Am Tag vor dem Erscheinen des Artikels...

- a) ... wurde in Uruguay ein neuer Präsident gewählt.
- b) ... hat Antonio Banderas bei der Oscar-Verleihung seinen Siegeltitel gesungen.
- c) ... war die Amtseinführung eines neuen Präsidenten von Uruguay.

Aufgabe 2

Spanische Siegeltitel...

- (a) ... gab es bei der Oscar-Verleihung noch nie.
- (b) ... die von einem Uruguayer gesungen wurden, gab es noch nie.
- (c) ... werden üblicherweise von Schauspielern gesungen.
- (d) Es wurde noch nie ein Titel in spanischer Sprache nominiert.

Oktober 2006

Aufgabe 3

Montevideo ist ...

- (a) ... die Produktionsfirma von "The Motorcycle Diaries".
- (b) ... die Produktionsfirma von "Al Otro Lado del Rio".
- (c) ... die Hauptstadt von Uruguay.
- (d) ... das Gebäude, in dem die Oscar-Verleihung stattfand.

Aufgabe 4

Wem dankte Mr. Drexler bei der Oscar Verleihung?

- (a) seiner Mutter
- (b) seinem Produzenten
- (c) Antonio Banderas
- (d) niemandem

Aufgabe 5

Wie ist das kulturelle Selbstverständnis der Uruguayer dargestellt?

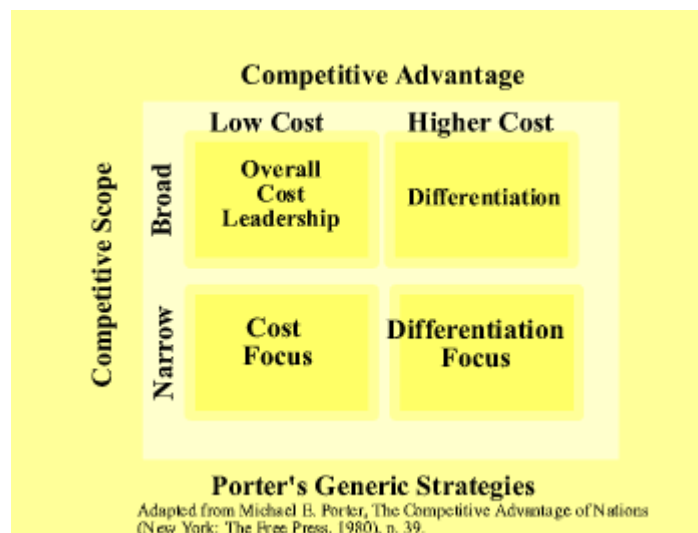
- (a) Die Uruguayer fühlen sich durch die Sprache sehr an Spanien gebunden.
- (b) Weil Uruguay ein sehr kleines Land ist, haben Sie Probleme, sich von den Nachbarn Argentinien und Brasilien abzuheben.
- (c) Die Uruguayer bedauern es, dass ihre kulturelle Identität im Ausland kaum wahrgenommen wird.
- (d) Die Uruguayer definieren im Wesentlichen über Fußball, wie zum Beispiel dem sensationellen Erfolg über Brasilien vor einem halben Jahrhundert im „Maracanazo“-Stadion.

Text 2 - Generic Strategies – Michael Porter (1980)

Generic strategies were at their most popular in the early 1980s. They outline the three main strategic options open to organization that wish to achieve a sustainable competitive advantage. Each of the three options are considered within the context of two aspects of the competitive environment:

Sources of competitive advantage – are the products differentiated in any way, or are they the lowest cost producer in an industry?

Competitive scope of the market – does the company target a wide market, or does it focus on a very narrow, niche market?



The generic strategies are: 1. *Cost leadership*, 2. *Differentiation*, and 3. *Focus*.

Abbildung 4-13: Kapitel Englisch Textverständnis: Generic Strategies

1. Cost Leadership

The low cost leader in any market gains competitive advantage from being able to many to produce at the lowest cost. Factories are built and maintained, labor is recruited and trained to deliver the lowest possible costs of production. 'cost advantage' is the focus. Costs are shaved off every element of the value chain. Products tend to be 'no frills.' However, low cost does not always lead to low price. Producers could price at competitive parity, exploiting the benefits of a bigger margin than competitors. Some organization, such as Toyota, are very good not only at producing high quality autos at a low price, but have the brand and marketing skills to use a premium pricing policy.

2. Differentiation

Differentiated goods and services satisfy the needs of customers through a sustainable competitive advantage. This allows companies to desensitize prices and focus on value that generates a comparatively higher price and a better margin. The benefits of differentiation require producers to segment markets in order to target goods and services at specific segments, generating a higher than average price. For example, British Airways differentiates its service. The differentiating organization will incur additional costs in creating their competitive advantage. These costs must be offset by the increase in revenue generated by sales. Costs must be recovered. There is also the chance that any differentiation could be copied by competitors. Therefore there is always an incentive to innovate and continuously improve.

3. Focus or Niche strategy

The focus strategy is also known as a 'niche' strategy. Where an organization can afford neither a wide scope cost leadership nor a wide scope differentiation strategy, a niche strategy could be more suitable. Here an organization focuses effort and resources on a narrow, defined segment of a market. Competitive advantage is generated specifically for the niche. A niche strategy is often used by smaller firms. A company could use either a cost focus or a differentiation focus. With a cost focus a firm aims at being the lowest cost producer in that niche or segment. With a differentiation focus a firm creates competitive advantage through differentiation within the niche or segment. There are potentially problems with the niche approach. Small, specialist niches could disappear in the long term. Cost focus is unachievable with an industry depending upon economies of scale e.g. telecommunications.

The danger of being 'stuck in the middle.'

Make sure that you select one generic strategy. It is argued that if you select one or more approaches, and then fail to achieve them, that your organization gets stuck in the middle without a competitive advantage.

Aufgabe 6

Das Konzept der generischen Strategien wird i.d.R. angewendet, um ...

- a) ... die eigenen Produkte günstiger als die der anderen Wettbewerber auf dem Markt anbieten zu können.
- b) ... die höchste Gewinnspanne im Vergleich zur Konkurrenz zu erhalten.
- c) ... den größten Marktanteil in der Branche zu gewinnen.
- d) ... einen dauerhaften Wettbewerbsvorteil gegenüber den Konkurrenten zu erlangen.

Aufgabe 7

Der Inhalt des Artikels richtet sich üblicherweise an die im Folgenden genannten Personen (-gruppen). Bitte identifizieren Sie die Aussage, die am wenigsten stimmig ist.

- a) Die Geschäftsführung eines Unternehmens sollte die verschiedenen Strategien kennen, um die für das Unternehmen beste Strategie zu identifizieren und diese mit dem gesamte Unternehmen abzustimmen.
- b) Der Produktionsleiter sollte das Konzept kennen, damit er für die von ihm hergestellten Produkte die richtigen Strategien bestimmen kann.
- c) Der Unternehmensberater, der das Unternehmen hinsichtlich der Erschließung eines neuen Marktes beraten soll, sollte das Konzept kennen.
- d) Die Stabstelle, die das höhere Management berät, sollte die möglichen Strategien kennen.

Aufgabe 8

Die Strategie der Kostenführerschaft basiert unter anderem auf folgenden Grundsätzen. Bitte markieren Sie die Aussage, die in ihrer Formulierung nicht korrekt ist.

- a) Die Geschäftsführung versucht üblicherweise in allen Abteilungen des Unternehmens eine Kostenführerschaft zu erlangen.
- b) Das Unternehmen bietet, basierend auf der Position seiner Kostenführerschaft, immer den günstigsten Preis an und erlangt dadurch den größten Marktanteil.
- c) Das Unternehmen kann seine Strategie der Kostenführerschaft auch auf eine Marktnische ausrichten.
- d) Die Kostenführerschaft führt in seiner direkten Auswirkung in der Regel entweder zu einer höheren Rentabilität des Unternehmens oder zu einem größeren Marktanteil.

Aufgabe 9

Bei welcher der folgenden Kombinationsmöglichkeiten besteht die Gefahr „zwischen den Stühlen zu sitzen“?

- a) Nischenstrategie mit Schwerpunkt Kostenführerschaft
- b) Nischenstrategie ohne Schwerpunkt Kostenführerschaft
- c) Nischenstrategie mit Schwerpunkt Differenzierung
- d) Strategie der Kostenführerschaft mit Schwerpunkt Differenzierung
- e) Strategie Kostenführerschaft ohne Schwerpunkt Differenzierung

Aufgabe 10

Welche Gefahr besteht bei der Differenzierungsstrategie eher nicht?

- a) Der Zusatznutzen wird von den Kunden nicht wahrgenommen.
- b) Das angebotene Produkt besitzt ein schlechtes Preis-Leistungs-Verhältnis.
- c) Es gibt einen negativen Deckungsbeitrag pro Stück, da die Kostenkalkulation zu knapp berechnet worden ist.
- d) Die erfolgreiche Zusatzleistung wird von der Konkurrenz mit besseren Kostenpositionen kopiert und anschließend mit niedrigeren Preisen angeboten.

4.2 SAT

Der SAT (Buchstabenfolge heutzutage ohne Bedeutung; ehemals als Scholastic Aptitude Test und als Scholastic Assessment Test bekannt) ist ein Test, welcher den Auswahlprozess von Studienplatz-Bewerbern an US-amerikanischen Colleges und Universitäten unterstützt. Aufgrund des uneinheitlichen Schulsystems sind die High-School-Noten in den Staaten nicht miteinander vergleichbar. Daher führt das Collegeboard, eine Vereinigung von 4500 amerikanischen Bildungseinrichtungen, an weltweit gleichzeitigen Terminen diesen standardisierten Test durch, um vergleichbare Werte für die Bewerberauswahl zu generieren.

Es gibt einen allgemeinen Teil, den SAT Reasoning Test, welcher aus drei Bereichen besteht: kritisches Lesen (Critical Reading), Mathematik (Math) und kreatives Schreiben (Writing) - und drei Stunden und fünfundvierzig Minuten dauert. Dieser kam in der vorliegenden Untersuchung am 03.12.2005 in den Räumlichkeiten der Universität Hamburg zur Anwendung. Des Weiteren gibt es noch zwanzig verschiedene fachspezifische Tests, die SAT Subject Tests, welche jeweils einstündig angelegt sind und für diese Erhebung keine Rolle spielen.

Der SAT Reasoning Test besteht vorwiegend aus Multiple-Choice-Fragen. Der Bereich Critical Reading beschäftigt sich vor allem mit der Vervollständigung von Sätzen und Textverständnis, während im Gebiet Writing zusätzlich ein Essay geschrieben wird. Im Folgenden sind einige Beispielaufgaben aufgeführt:

- **Critical Reading:** Edmund White is a ___ author: he has written novels, essays, short stories, a travel book, and a biography.
a) demonstrative b) nebulous c) meticulous d) versatile e) metaphoric
- **Math:** If $x^2 - 36 = 0$, which of the following could be a value of x ?
a) -6 b) -4 c) 0 d) 3 e) 12
- **Writing** [den Fehler markieren – sonst e) wählen]: The other (a) delegates and him (b) immediately (c) accepted the resolution drafted by (d) the neutral states. No error (e)

5. Schlussbetrachtung

Die vorliegende Untersuchung zeigt, dass die Abiturnote erwartungsgemäß hoch mit dem Studienerfolg korreliert. Ihr Vorteil als Auswahlkriterium liegt – neben der einfachen verwaltungstechnischen Handhabung – in der langfristigen Leistungsbeurteilung von üblicherweise zwei Jahren. Zu kritisieren ist die erbrachte Hochschulreife hinsichtlich des Orts (Abitur im Bundesländervergleich), hinsichtlich des Zeitpunkts (keine Berücksichtigung des Zeitraums zwischen Abitur und Beginn des Studiums) und hinsichtlich des fehlenden Bezugs zum gewählten Studiengang.

An dieser Stelle könnte die Verwendung eines weiteren Auswahlkriteriums beim Bewerbungsprozedere sinnvoll sein. Ein Beispiel dafür ist der US-amerikanische Studierfähigkeitstest SAT. Die SAT Ergebnisse besitzen bei der vorliegenden Untersuchung eine fast ebenso hohe Korrelation zum Studienerfolg wie die Abiturnote. Zudem besitzen die SAT Resultate einen höheren Grad der Vergleichbarkeit hinsichtlich der Leistungsbeurteilung, da alle Probanden zum gleichen Zeitpunkt über die gleichen Inhalte getestet wurden. Bei der Aufnahme als Bewerbungskriterium wäre es den Studenten möglich diesen Test weltweit durchzuführen. Wenn die Universität zudem noch einen Code beim SAT College Board beantragen würde, könnten die Ergebnisberichte der Bewerber direkt an die universitäre Verwaltung geschickt werden. Dieses Vorgehen beinhaltet drei wesentliche Vorteile:

- Die Studienplatzbewerber können den Test weltweit durchführen,
- der Verwaltungsaufwand der Universität bleibt gering und
- die Anforderung einer zum Studienbeginn zeitnahen Testdurchführung prüft das aktuelle Leistungsniveau.

Obwohl der SAT ein allgemeiner Test ist, besitzen seine erzielten Ergebnisse eine hohe Korrelation mit dem studiengangspezifischen Test. Da beide zeitnah zum Beginn des Studiums durchgeführt wurden, scheint der Zeitfaktor der Leistungsbeurteilung nicht unerheblich zu sein.

Der wirtschaftswissenschaftliche Computertest ist als Auswahlkriterium eher ungeeignet. Denn seine Durchführung erfordert einen großen logistischen und organisatorischen Aufwand für die Universität. Zur Vergleichbarkeit der Ergebnisse müssten die Bewerber den

Test unter Aufsicht durchführen, d.h. alle potentiellen Bewerber müssten sich für das Assessment zur Universität Hamburg begeben. Neben diesem logistischen Aufwand der Testdurchführung, müsste auch ein Testdesign entwickelt werden, welches gerichtlichen Auseinandersetzungen standhalten würde (Einklagen des Studienplatzes).

Allerdings besitzt der studiengangspezifische Test eine bedeutende Funktion: Die Studienplatzbewerber erhalten die Möglichkeit Ihre Erwartungen über den von ihnen gewählten Studiengang zu überprüfen. Der Begriff Betriebswirtschaftslehre umfasst eine sehr große Themenvielfalt, d.h. die meisten Gymnasialabgänger haben zumeist keine klare Vorstellung davon, was beim BWL-Studium auf sie zukommt. Aufgrund des inhaltlichen Bezugs des WiWi-Tests kann der potenzielle Student zu einer größeren Entscheidungssicherheit gelangen, ob die Wirtschaftswissenschaften seinen Fähigkeiten und Neigungen tatsächlich entsprechen. Und somit dient der WiWi-Test indirekt der Auswahl von Bewerbern.

Im Hinblick auf das Fünftel der Studenten, die im ersten Semester ausschließlich mangelhafte Ergebnisse erzielt haben oder gar keine Klausuren geschrieben haben, sollte das Bewerbungsverfahren tatsächlich über die Abiturnote hinausgehen. Es wäre aufgrund fehlender typischer Merkmalsausprägungen dieser Gruppe wahrscheinlich sinnvoll, die Bewerber über den Grad des ernsthaften Interesses am Studiengang zu filtern. Eine Möglichkeit ist die Verpflichtung zur online-Durchführung des WiWi-Tests als Selbsttest, d.h. nur zur Information und ohne Ergebnisweitergabe. Eine andere Möglichkeit ist die Aufnahme eines anerkannten Studierfähigkeitstests, wie den SAT, als Auswahlkriterium. Auch wenn hierbei die Studiengangspezifikation fehlt, so erfordert die erfolgreiche Durchführung Motivation, Eigeninitiative und Engagement vom Bewerber. Und dies sind Eigenschaften, die sich sicher positiv auf jedes Studienergebnis auswirken.

Anhang

Tabellarische Darstellung der Ergebnisse des WiWi-Tests	60
Tabellarische Darstellung der SAT-Ergebnisse	74

Tabellarische Darstellung der Ergebnisse des WiWi-Tests**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Studienganginformationen,
Aufgabe_1**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	45	41,3	41,3	41,3
	richtig	64	58,7	58,7	100,0
Gesamt		109	100,0	100,0	

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Studienganginformationen,
Aufgabe_2**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	56	51,4	51,4	51,4
	richtig	53	48,6	48,6	100,0
Gesamt		109	100,0	100,0	

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Studienganginformationen,
Aufgabe_3**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	51	46,8	46,8	46,8
	richtig	58	53,2	53,2	100,0
Gesamt		109	100,0	100,0	

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Studienganginformationen,
Aufgabe_4**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	41	37,6	37,6	37,6
	richtig	68	62,4	62,4	100,0
Gesamt		109	100,0	100,0	

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Studienganginformationen,
Aufgabe_5**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	63	57,8	57,8	57,8
	richtig	46	42,2	42,2	100,0
	Gesamt	109	100,0	100,0	

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Studienganginformationen,
Aufgabe_6**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	75	68,8	68,8	68,8
	richtig	34	31,2	31,2	100,0
	Gesamt	109	100,0	100,0	

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Studienganginformationen,
Aufgabe_7**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	38	34,9	34,9	34,9
	richtig	71	65,1	65,1	100,0
	Gesamt	109	100,0	100,0	

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Studienganginformationen,
Aufgabe_8**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	64	58,7	59,3	59,3
	richtig	44	40,4	40,7	100,0
	Gesamt	108	99,1	100,0	
Fehlend	System	1	,9		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Studienganginformationen,
Aufgabe_9**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	17	15,6	15,6	15,6
	richtig	92	84,4	84,4	100,0
	Gesamt	109	100,0	100,0	

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Studienganginformationen,
Aufgabe_10**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	18	16,5	16,5	16,5
	richtig	91	83,5	83,5	100,0
	Gesamt	109	100,0	100,0	

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Studienganginformationen,
Aufgabe_11**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	13	11,9	11,9	11,9
	richtig	96	88,1	88,1	100,0
	Gesamt	109	100,0	100,0	

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Studienganginformationen,
Aufgabe_12**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	64	58,7	58,7	58,7
	richtig	45	41,3	41,3	100,0
	Gesamt	109	100,0	100,0	

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Studienganginformationen,
Aufgabe_13**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	5	4,6	4,8	4,8
	richtig	100	91,7	95,2	100,0
	Gesamt	105	96,3	100,0	
Fehlend	System	4	3,7		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Studienganginformationen,
Aufgabe_14**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	45	41,3	41,3	41,3
	richtig	64	58,7	58,7	100,0
	Gesamt	109	100,0	100,0	

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Studienganginformationen,
Aufgabe_15**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	62	56,9	56,9	56,9
	richtig	47	43,1	43,1	100,0
	Gesamt	109	100,0	100,0	

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Studienganginformationen,
Aufgabe_16**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	19	17,4	17,6	17,6
	richtig	89	81,7	82,4	100,0
	Gesamt	108	99,1	100,0	
Fehlend	System	1	,9		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Studienganginformationen,
Aufgabe_17**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	66	60,6	61,1	61,1
	richtig	42	38,5	38,9	100,0
	Gesamt	108	99,1	100,0	
Fehlend	System	1	,9		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Studienganginformationen,
Aufgabe_18**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	43	39,4	39,8	39,8
	richtig	65	59,6	60,2	100,0
	Gesamt	108	99,1	100,0	
Fehlend	System	1	,9		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Studienganginformationen,
Aufgabe_19**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	75	68,8	69,4	69,4
	richtig	33	30,3	30,6	100,0
	Gesamt	108	99,1	100,0	
Fehlend	System	1	,9		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Mathematische
Grundkenntnisse, Aufgabe_1**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	26	23,9	24,1	24,1
	richtig	82	75,2	75,9	100,0
	Gesamt	108	99,1	100,0	
Fehlend	System	1	,9		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Mathematische
Grundkenntnisse, Aufgabe_2**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	50	45,9	46,3	46,3
	richtig	58	53,2	53,7	100,0
	Gesamt	108	99,1	100,0	
Fehlend	System	1	,9		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Mathematische
Grundkenntnisse, Aufgabe_3**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	41	37,6	38,0	38,0
	richtig	67	61,5	62,0	100,0
	Gesamt	108	99,1	100,0	
Fehlend	System	1	,9		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Mathematische
Grundkenntnisse, Aufgabe_4**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	25	22,9	23,4	23,4
	richtig	82	75,2	76,6	100,0
	Gesamt	107	98,2	100,0	
Fehlend	System	2	1,8		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Mathematische
Grundkenntnisse, Aufgabe_5**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	44	40,4	40,7	40,7
	richtig	64	58,7	59,3	100,0
	Gesamt	108	99,1	100,0	
Fehlend	System	1	,9		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Mathematische
Grundkenntnisse, Aufgabe_6**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	87	79,8	80,6	80,6
	richtig	21	19,3	19,4	100,0
	Gesamt	108	99,1	100,0	
Fehlend	System	1	,9		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Mathematische
Grundkenntnisse, Aufgabe_7**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	58	53,2	53,7	53,7
	richtig	50	45,9	46,3	100,0
	Gesamt	108	99,1	100,0	
Fehlend	System	1	,9		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Mathematische
Grundkenntnisse, Aufgabe_8**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	76	69,7	69,7	69,7
	richtig	33	30,3	30,3	100,0
	Gesamt	109	100,0	100,0	

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Mathematische
Grundkenntnisse, Aufgabe_9**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	41	37,6	37,6	37,6
	richtig	68	62,4	62,4	100,0
	Gesamt	109	100,0	100,0	

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Mathematische
Grundkenntnisse, Aufgabe_10**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	72	66,1	66,1	66,1
	richtig	37	33,9	33,9	100,0
	Gesamt	109	100,0	100,0	

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Mathematische
Grundkenntnisse, Aufgabe_11**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	67	61,5	61,5	61,5
	richtig	42	38,5	38,5	100,0
	Gesamt	109	100,0	100,0	

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Mathematische
Grundkenntnisse, Aufgabe_12**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	72	66,1	66,1	66,1
	richtig	37	33,9	33,9	100,0
	Gesamt	109	100,0	100,0	

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Mathematische
Grundkenntnisse, Aufgabe_13**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	42	38,5	38,5	38,5
	richtig	67	61,5	61,5	100,0
	Gesamt	109	100,0	100,0	

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über Mathematische
Grundkenntnisse, Aufgabe_14**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	46	42,2	42,2	42,2
	richtig	63	57,8	57,8	100,0
	Gesamt	109	100,0	100,0	

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über deutsches Textverständnis,
Aufgabe_1**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	35	32,1	32,4	32,4
	richtig	73	67,0	67,6	100,0
	Gesamt	108	99,1	100,0	
Fehlend	System	1	,9		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über deutsches Textverständnis,
Aufgabe_2**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	23	21,1	21,3	21,3
	richtig	85	78,0	78,7	100,0
	Gesamt	108	99,1	100,0	
Fehlend	System	1	,9		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über deutsches Textverständnis,
Aufgabe_3**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	75	68,8	69,4	69,4
	richtig	33	30,3	30,6	100,0
	Gesamt	108	99,1	100,0	
Fehlend	System	1	,9		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über deutsches Textverständnis,
Aufgabe_4**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	24	22,0	22,2	22,2
	richtig	84	77,1	77,8	100,0
	Gesamt	108	99,1	100,0	
Fehlend	System	1	,9		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über deutsches Textverständnis,
Aufgabe_5_1**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	17	15,6	15,7	15,7
	richtig	91	83,5	84,3	100,0
	Gesamt	108	99,1	100,0	
Fehlend	System	1	,9		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über deutsches Textverständnis,
Aufgabe_5_2**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	36	33,0	33,3	33,3
	richtig	72	66,1	66,7	100,0
	Gesamt	108	99,1	100,0	
Fehlend	System	1	,9		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über deutsches Textverständnis,
Aufgabe_5_3**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	4	3,7	3,7	3,7
	richtig	104	95,4	96,3	100,0
	Gesamt	108	99,1	100,0	
Fehlend	System	1	,9		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über deutsches Textverständnis,
Aufgabe_5_4**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	12	11,0	11,1	11,1
	richtig	96	88,1	88,9	100,0
	Gesamt	108	99,1	100,0	
Fehlend	System	1	,9		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über deutsches Textverständnis,
Aufgabe_5_5**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	38	34,9	35,2	35,2
	richtig	70	64,2	64,8	100,0
	Gesamt	108	99,1	100,0	
Fehlend	System	1	,9		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über deutsches Textverständnis,
Aufgabe_5_6**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	16	14,7	14,8	14,8
	richtig	92	84,4	85,2	100,0
	Gesamt	108	99,1	100,0	
Fehlend	System	1	,9		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über deutsches Textverständnis,
Aufgabe_6**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	27	24,8	25,0	25,0
	richtig	81	74,3	75,0	100,0
	Gesamt	108	99,1	100,0	
Fehlend	System	1	,9		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über deutsches Textverständnis,
Aufgabe_7**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	63	57,8	59,4	59,4
	richtig	43	39,4	40,6	100,0
	Gesamt	106	97,2	100,0	
Fehlend	System	3	2,8		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über deutsches Textverständnis,
Aufgabe_8**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	36	33,0	34,0	34,0
	richtig	70	64,2	66,0	100,0
	Gesamt	106	97,2	100,0	
Fehlend	System	3	2,8		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über deutsches Textverständnis,
Aufgabe_9**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	13	11,9	12,3	12,3
	richtig	93	85,3	87,7	100,0
	Gesamt	106	97,2	100,0	
Fehlend	System	3	2,8		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über deutsches Textverständnis,
Aufgabe_10**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	67	61,5	63,2	63,2
	richtig	39	35,8	36,8	100,0
	Gesamt	106	97,2	100,0	
Fehlend	System	3	2,8		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über englisches Textverständnis,
Aufgabe_1**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	21	19,3	19,4	19,4
	richtig	87	79,8	80,6	100,0
	Gesamt	108	99,1	100,0	
Fehlend	System	1	,9		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über englisches Textverständnis,
Aufgabe_2**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	36	33,0	33,3	33,3
	richtig	72	66,1	66,7	100,0
	Gesamt	108	99,1	100,0	
Fehlend	System	1	,9		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über englisches Textverständnis,
Aufgabe_3**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	14	12,8	13,0	13,0
	richtig	94	86,2	87,0	100,0
	Gesamt	108	99,1	100,0	
Fehlend	System	1	,9		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über englisches Textverständnis,
Aufgabe_4**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	32	29,4	29,6	29,6
	richtig	76	69,7	70,4	100,0
	Gesamt	108	99,1	100,0	
Fehlend	System	1	,9		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über englisches Textverständnis,
Aufgabe_5**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	62	56,9	57,4	57,4
	richtig	46	42,2	42,6	100,0
	Gesamt	108	99,1	100,0	
Fehlend	System	1	,9		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über englisches Textverständnis,
Aufgabe_6**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	49	45,0	45,8	45,8
	richtig	58	53,2	54,2	100,0
	Gesamt	107	98,2	100,0	
Fehlend	System	2	1,8		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über englisches Textverständnis,
Aufgabe_7**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	72	66,1	67,3	67,3
	richtig	35	32,1	32,7	100,0
	Gesamt	107	98,2	100,0	
Fehlend	System	2	1,8		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über englisches Textverständnis,
Aufgabe_8**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	69	63,3	64,5	64,5
	richtig	38	34,9	35,5	100,0
	Gesamt	107	98,2	100,0	
Fehlend	System	2	1,8		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über englisches Textverständnis,
Aufgabe_9**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	67	61,5	62,6	62,6
	richtig	40	36,7	37,4	100,0
	Gesamt	107	98,2	100,0	
Fehlend	System	2	1,8		
Gesamt		109	100,0		

**Studiengangspezifischer Test, Kapitel über englisches Textverständnis,
Aufgabe_10**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	falsch	79	72,5	73,8	73,8
	richtig	28	25,7	26,2	100,0
	Gesamt	107	98,2	100,0	
Fehlend	System	2	1,8		
Gesamt		109	100,0		

Tabellarische Darstellung der SAT-Ergebnisse

Nr.	Critical Reading	Math	Writing	Nr.	Critical Reading	Math	Writing
1	690	580	560	31	420	460	370
2	660	510	450	32	420	490	350
3	630	590	610	33	420	440	340
4	630	650	470	34	420	510	390
5	560	580	470	35	410	450	320
6	560	560	440	36	410	460	390
7	560	440	410	37	410	580	320
8	550	530	510	38	410	450	370
9	550	610	590	39	410	410	430
10	530	550	350	40	400	420	450
11	530	540	540	41	390	450	380
12	500	460	400	42	390	520	460
13	500	570	480	43	380	480	380
14	490	530	450	44	380	450	400
15	490	500	440	45	380	450	340
16	480	520	470	46	380	490	360
17	480	460	340	47	380	580	430
18	470	490	370	48	380	490	200
19	470	490	440	49	370	490	420
20	470	530	420	50	370	470	340
21	470	560	380	51	370	390	300
22	460	470	420	52	370	550	310
23	460	490	450	53	360	450	250
24	450	430	380	54	360	580	330
25	450	450	350	55	360	410	340
26	440	490	450	56	350	470	360
27	440	450	420	57	320	410	360
28	440	530	410	58	310	410	250
29	440	570	310	59	280	530	360
30	420	510	390	60	270	410	300
				61	260	450	230

Übersicht bisher erschienener Arbeitspapiere

Arbeitspapier Nr. 1 (1998)

Business Process Reengineering in deutschen Unternehmen

Hansmann, K.-W./Höck, M.

Arbeitspapier Nr. 2 (1999)

Das Jahr 2000-Problem in mittelständischen Unternehmen

Hansmann, K.-W./Höck, M.

Arbeitspapier Nr. 3 (2000)

Studie zum Shareholder Value in deutschen Unternehmen

Hansmann, K.-W./Kehl, M.

Arbeitspapier Nr. 4 (2000)

Wettbewerb im lokalen Telekommunikationsmarkt

Hansmann, K.-W./Kehl, M./Ringle, C. M.

Arbeitspapier Nr. 5 (2000)

Studie zur Qualität von Beratungsgesellschaften

Hansmann, K.-W./Höck, M.

Arbeitspapier Nr. 6 (2001)

Finanzierung Mittelstand

Hansmann, K.-W./Ringle, C. M.

Arbeitspapier Nr. 7 (2001)

Standort Norddeutschland

Hansmann, K.-W./Höck, M.

Arbeitspapier Nr. 8 (2002)

Finanzierung Mittelstand 2002

Hansmann, K.-W./Ringle, C. M.

Arbeitspapier Nr. 9 (2002)

Wettbewerb im lokalen Telekommunikationsmarkt 2002

Hansmann, K.-W./Ringle, C. M./Engelke, D.

Arbeitspapier Nr. 10 (2003)

Beitrag von Kooperationen zum Unternehmenserfolg

Hansmann, K.-W./Ringle, C. M./Schroeter, B.

Oktober 2006

Arbeitspapier Nr. 11 (2003)
Finanzierung Mittelstand 2003
Hansmann, K.-W./Höck, M./Ringle, C. M.

Arbeitspapier Nr. 12 (2003)
Der Erfolg von Nachhaltigkeitsmanagement
Hansmann, K.-W./Schlange, J./Seipold, P./Wilkins, S.

Arbeitspapier Nr. 13 (2004)
Studie zur Mitarbeiterzufriedenheit in Call Centern
Hansmann, K.-W./Scupin, Y./Henze, V.

Arbeitspapier Nr. 14 (2004)
Messung von Kausalmodellen
Ringle, C. M.

Arbeitspapier Nr. 15 (2004)
Conjoint-Analyse: Entwicklung der Teilnutzenwerte bei Variation der Eigenschaftsanzahl – Eine empirische Untersuchung am Beispiel von DVD-Playern und Laptops
Höck, C./Barone, R.

Arbeitspapier Nr. 16 (2004)
Gütemaße für den Partial Least Squares-Ansatz zur Bestimmung von Kausalmodellen
Ringle, C. M.

Arbeitspapier Nr. 17 (2006)
Alternative Finanzierungsformen im deutschen Mittelstand
Hansmann, K.-W./ Richter, N.F./ Rose, M.I.